

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 30 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

## Der Waffenstillstand mit Rußland abgelauten.

**Luftangriffe auf London, Dover und Dünkirchen. — 16 Flugzeuge abgeschossen.**

### Freie Hand gegenüber Rußland!

Berlin, 18. Februar. (Amtlich.) In seiner bekannten Erklärung vom 10. Februar hat Herr Trojki zwar für Rußland die Beendigung des Kriegszustandes und die Demobilisierung verkündet, zugleich aber die Unterzeichnung eines Friedensvertrages abgelehnt. Er hat sich geweigert, an einer ihm vorgeschlagenen Vollziehung, in der ihm die Entschließung des Vierbundes mitgeteilt werden sollte, teilzunehmen und hat die Verhandlungen abgebrochen.

Durch die einseitige russische Erklärung ist selbstverständlich der Kriegszustand nicht beseitigt und der Friedenszustand nicht an seine Stelle gesetzt worden, vielmehr hat die Weigerung, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, die Herstellung des Friedens unmöglich gemacht. Gerade zur Herbeiführung eines Friedens aber war der Waffenstillstandsvertrag vom 15. Dezember 1917, wie der Vertrag in seiner Einleitung ausdrücklich hervorhebt, abgeschlossen worden. Mit dem Verzicht auf den Frieden hat daher das bolschewistische Rußland auch auf die Fortdauer des Waffenstillstandes verzichtet. Dieser Verzicht ist der Kündigung gleich zu achten.

Die kaiserliche Regierung stellt hiernach fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen. Die deutsche Regierung muß sich demgemäß nach Ablauf der vertraglich vorgesehenen sebtägigen Kündigungsfrist freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

Zur Frage des Abbruchs des Waffenstillstandes mit Rußland wird von unterrichteter Wiener Seite dem „Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt: Oesterreich-Ungarn wird von dieser Eventualität nicht berührt, da es mit Rußland keine gemeinsamen Grenzen mehr besitzt und in den Gebieten, wo ein Konflikt in Betracht käme, keine Truppen hat. Anders wäre die Sachlage, wenn die Ukraine von den Bolschewiki bedroht würde. Uebrigens steht fest, daß die Monarchie in dieser Frage, wie in allen anderen, in vollem Einvernehmen mit Deutschland vorgehen und auch, wenn Deutschland weitere Operationen einleiten sollte, sich in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung befinden wird.

Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) Die deutsche Kommission, sowie die Kommissionen der verbündeten Staaten haben gestern Petersburg verlassen und heute morgen auf dem Rückwege die deutsche Linie passiert.

Zu Vorstehendem erhalten wir von unserem Berliner Mitarbeiter folgenden Artikel:

Die Erklärung der deutschen Regierung, wonach der Waffenstillstand vom 15. Dezember 1917 mit dem maximalistischen Rußland heute abgelauten ist und wir uns nunmehr nach jeder Richtung hin freie Hand vorbehalten, ist nicht mißzuverstehen. Sie besagt, daß von heute ab wieder der Kriegszustand mit Rußland besteht. Daß dem so ist, liegt nicht an uns, sondern an der Petersburger Regierung, die, wie in der Erklärung der deutschen Regierung zutreffend betont wird, den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Denn dieser war zu dem Zweck geschlossen worden, den Frieden herbeizuführen. Und er war mithin in dem Augenblick, als Lenin und Trojki am 10. Februar ausdrücklich erklärten, daß sie

### Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungstätigkeit beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.

Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfange mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

In Flandern und im Artois vielfach auslebender Feuerkampf.

In kleineren Infanteriegefechten bei Cherisy und südlich von Maroing wurden Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Lahure und Ripont, auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Gefechts-tätigkeit.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen, sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Keinen Friedensvertrag eingehen wollten, gegenstandslos und himffällig geworden. Jene Erklärung bedeutete die Kündigung des Waffenstillstandes, der also nach der sieben-tägigen Frist abgelauten ist. Das Verhalten der Bolschewiki war umso heimtückischer, als sie die offiziell verkündete Demobilisierung wenige Stunden darauf durch heimlichen Gegenbefehl rückgängig machten, und während sie die Vierbunds-Kommission in Petersburg, die sich freilich nicht am Narrenseil leiten ließ, sondern jetzt zurückgekehrt ist, hinzuhalten suchten, wurde aus den Reihen des sich höchst eigenhändig „demobilisierenden“ Heeres die rote Armee gebildet, die ein gefügiges Instrument in der Hand der Maximalisten werden sollte, um es ganz nach Gutdünken gegen die Ukraine, Polen, Litauen, Estland, Finnland, Rumänien oder — Deutschland und die Donaumonarchie zu verwenden.

Diese Taktik der Lenin und Trojki, sich freie Hand gegen die neugebildeten russischen Republiken, gegen die Mandowölker, und nicht zuletzt gegen uns vorzubehalten, bedeutete aber für uns eine ernste Gefahr, vor der wir die Augen nicht verschließen durften. Zunächst eine Gefahr für den mit der Ukraine abgeschlossenen „Vorfrieden“. Der von der Regierung der ukrainischen Volksrepublik an uns und Oesterreich-Ungarn gerichtete Hilferuf spricht ja in dieser Beziehung deutlich genug, und in der Tat hat man sich sogar in der Donaumonarchie, die doch wahrlich nicht nach vermeidbaren Kriegskatastrophen, veranlaßt gesehen, diesem Hilferuf Folge zu leisten. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Absendung militärischer Schutztruppen in die Ukraine beschlossen, um die dort vorhandenen Vorräte vor der Vernichtung durch die Maximalisten zu schützen und somit dem Vorfrieden das Friedensbrot zu sichern. Da wir nicht an die Ukraine grenzen, ist für uns Anlaß

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Große russische Front.

Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar, 12 Uhr mittags, ab.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Die neue Front im Osten.

Wien, 18. Februar. Aus dem Kriegs-Pressquartier wurde am 17. Februar abends gemeldet: Der heutige deutsche Stabsbericht teilt mit, daß der Waffenstillstand an der Großrussischen Front morgen abläuft. Die durch die Abrennung der Ukraine entstehende Großrussische Front reicht von der Dniester bis beiläufig an den Pripiet. An ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Berlin, 18. Februar. Zum Ablauf des Waffenstillstandes im Osten sagt der „Lokal-Anzeiger“: Deutschland steht vor der Ausführung bedeutender Entschlüsse, die bei den Beratungen im Großen Hauptquartier formuliert wurden. Wir sind vor aller Welt zu den Schritten gezwungen worden, von denen im Osten die nächsten Wochen ausgefüllt sein werden, ohne daß nach dem Westen nur die geringste Änderung der Dispositionen Platz zu greifen braucht. Das Ziel unserer diplomatischen Verhandlungen in Breit-Litowitz war der Friede mit ganz Rußland. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden, dagegen ist ein Teilerfolg zu verzeichnen, der Friede mit der Ukraine. Es handelt sich darum, diesen Frieden zu sichern. Außerdem sind aus Rußland, Litauen und Estland Hilferufe zu uns gedrungen, die wir nicht unerhört lassen können. Mit diesen Aufgaben, denen wir uns unterziehen, erfüllen wir zu gleicher Zeit die großrussische Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die großrussische Regierung vermochte nicht, ihrem eigenen Prinzip Leben zu geben. Indem wir es zu tun versuchen, sprechen wir aus, daß bei unseren Maßnahmen das Heranzücken eines Friedens mit ganz Rußland in unserem Wunsche liegt.

und Gelegenheit zu einem gleichartigen Vorgehen nicht gegeben, aber wenn wir auf unserer Ostfront, deren größerer Teil ja an die großrussischen Vinten grenzt, die gekennzeichneten maximalistischen Anschläge vorbeugend abwehren, so werden wir damit auch zugleich der Sache der Ukraine wie der aller russischen Mandowölker nützen.

Unverhüllt sucht die bolschewistische Agitation in die von uns besetzten Gebiete Litauen, Lettland und Polen hineinübergreifen, in welchem letzteren sich ja auch bereits die Folgen der Aufhebung bemerkbar machten. In Litauen und Estland jenseits und mordens die bolschewistischen Scharen, und stehend dringt von dort der Hilferuf der mit der Ausrottung bedrohten baltischen Deutschen zu uns herüber, ebenso wie das verzweifelt um seine Existenz ringende Finnland sich an uns wie an Schweden in seinen schweren Nöten wendet.

Und endlich sieht sich auch Rumänien, das im Begriff ist, seine ebenso treulose wie unvernünftige Kriegspolitik einer Revision zu unterziehen, durch die maximalistische Bedrohung in seinen Entschlüssen gehemmt.

Über diese Bedrohung gilt in letzter Linie auch uns selbst, und zwar nicht nur aus den erwähnten Gründen indirekt, sondern ganz direkt. Denn wie die Welle revolutionärer Greuel nach der Verwüstung des unbesezten Estlands und Litauens nicht haltmachen würde, so haben ja die Lenin und Trojki auch gar kein Behl daraus gemacht, daß sie den Propagandakrieg der internationalen Revolution nach Deutschland hineinbringen wollen. Dagegen gilt es, sich zur Wehr zu setzen, und die beste Deckung ist der Friede. Nicht als ob wir uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen wollen, wie sehr uns auch die blutige Schreckensherrschaft der



# Neue große Erfolge zur See.

Vollstweil mit Schandern erfüllen mag. Aber wenn durch unser uns aufgezwingenes Vorgehen die Herrschaft der Maximalisten ins Wanken geraten und dadurch die Bauernpartei der Sozialrevolutionäre unter dem früheren Landwirtschaftsminister Tschernow, zu dem sich ja die Mehrheit der vertriebenen Konstantine bekannt hatte, und von dem wir aus zuverlässiger Quelle wissen, daß er zu Verhandlungen mit uns bereit wäre, die Oberhand und freie Hand gewinnen sollte, so können daraus für uns auch direkte Früchte in Rußland selbst erwachsen. Aus alledem erhellt, daß die aus unserer Proklamierung der freien Hand im Osten und durch die Beendigung des Waffenstillstandes sich ergebenden Konsequenzen für uns eine Notwendigkeit darstellen, nicht nur um den Frieden, soweit wir ihn bereits errungen haben, zu sichern, sondern um ihn uns, soweit er noch in Aussicht steht, zu verschaffen, und um endlich für die Entscheidung im Westen Rückenbedeckung im Osten zu haben. Die erwarteten Kriegsmassnahmen unserer Heeresleitung würden also im vollsten und weitesten Sinne des Wortes Friedensmassnahmen darstellen.

## Der rote Terror in Livland und Estland

Berlin, 17. Februar. Die bevollmächtigten Vertreter der estnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Fell, Pernau und des Dorpater Hausbesitzervereins sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller estnischen Kleingrundbesitzer Nordlivlands um Hilfe gegen die Schreckensherrschaft der Maximalisten und um sofortige Befreiung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten. Ebenso haben die Kapitulanten und deutsch-freundlichen Esten gestern Abgeordnete an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte um schnellste Befreiung des Landes gesandt, da sonst alles verloren ist.

Nach in Riga eingetroffenen Nachrichten sind bis zum 10. Februar in Dorpat 300 Deutsche und viele deutschfreundliche Esten verhaftet worden. Alle Lebensmittel wurden konfisziert, so daß die Ernährung deutscher Frauen und Kinder kaum mehr möglich ist. Hunderte von Verhafteten sind in die Kasernen nach Kronstadt übergeführt worden. Das Leben der Verhafteten und Nichtverhafteten, die schon lange entwaffnet sind, schwebt förmlich in allergrößter Gefahr, da die Maximalisten die Verhafteten als Geiseln gegen Deutschland verwenden wollen und unter den Nichtverhafteten ein Blutbad anzurichten drohen. Durch Maueranschlag werden der baltische Adel, Männer von 17 Jahren und Frauen von 20 Jahren für vogelfrei erklärt.

## Rumänens Friedensvorschläge.

Aus Wien wird gemeldet: Die Mittelmächte sollen die Souveränität Rumänens anerkennen und die Frage der Dynastie dem Lande selbst überlassen. Rumänien will die Dobrußja abtreten. Dafür sollen ihm die Zentralmächte ihre wohlwollende Unterstützung in der Angelegenheit Bessarabiens zusichern. In politischen Kreisen verläutet, die Verhandlungen ständen günstig. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jassy hat General Averescu das Kabinett noch nicht vollständig gebildet. Die Grundlage der neuen Regierung ist der Frieden mit den Mittelmächten.

## Russische Angriffsvorbereitungen.

Berlin, 18. Februar. Der „Kreuzzeitung“ wird aus Petersburg berichtet: Im Smolny-Institut fand am 10. Februar ein Kriegsrat statt, in dem die Demobilisation erörtert wurde. An den Beratungen nahmen mehrere Offiziere des früheren Generalstabes teil, denen Lenin die Frage vorlegte, inwiefern mit der Möglichkeit einer Verteidigung der Reichshauptstadt gerechnet werden könne, falls eine neue deutsche Offensive beginnen sollte, und ob es möglich sei, an der Nordfront eine ausreichende starke Armee mit genügend Artillerie zu sammeln, sowie die Disziplin im Heere wieder herzustellen. Die Meinungen, die Lenin erhielt, lauteten dem „Bande die Urro“ zufolge nicht überraschend, da die Lage im allgemeinen zu gut bekannt sei, als daß man sich noch Illusionen hingeben könnte.

Trotzdem ist es Tatsache, daß die Räteregierung Vorbereitungen trifft, die auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der Front hindeuten. Dem „Neft“ (?) zufolge will sich Lenin mit Kaledin verständigen. Im Zusammenhange hiermit hat der Oberbefehlshaber Anleihen alle früheren Generale durch einen öffentlichen Aufruf aufgefordert, sich sofort wieder der Armee zur Verfügung zu stellen.

## Wiener Vermittlung zwischen Petersburg und Wien?

Bern, 18. Februar. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg erklärt man in maximalistischen Kreisen, die österreichisch-ungarische Regierung habe den Volksbeauftragten angeboten, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zwischen Nord-Rußland und der Ukraine zu vermitteln. Wien habe sich verpflichtet, die Kaiserin Kassa zu bedeutenden territorialen Zugeständnissen an die Petersburger Regierung zu veranlassen, dagegen verlangt, daß polnische Abgeordnete den Unterhandlungen über die schwebenden Fragen beizuwohnen dürften. Der Rat der Volkskommissare habe nach erregter Sitzung das Wiener Angebot abgelehnt.

## Die Ausfuhr aus der Ukraine.

Wien, 18. Februar. In Berlin haben die wirtschaftlichen Konferenzen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland über die wirtschaftlichen Beziehungen mit der Ukraine, insbesondere über die Ausfuhr aus

Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben obermals leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug in dem östlichen Teile des Ärmelkanals durchgeführt. Die bisherige umfangreiche Bewachung in der Straße von Dover-Calais und in der Bucht von Kap Gris Nez-Follestone war nicht mehr vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Vorpostendampfer angetroffen und durch Geschützfeuer versenkt. Unsere Seestreitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt.

Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge in den südlichen Häfen Englands Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten. Eines der Flugboote wurde durch Oberleutnant zur See der Reserve Christiansen brennend zum Absturz gebracht.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden von unseren U-Booten

sechs Dampfer versenkt, darunter zwei mittelgroße Landdampfer dicht unter der englischen Küste. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 17. Februar. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden vier bewaffnete Dampfer und zwei Segler mit

rund 29 000 Brutto-Registertonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Neereisen geschädigt, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren und zwar die Dampfer „Participation“, 2498 Brutto-Registertonnen, mit Apfelsinen nach Liverpool, „Caprera“, 5040 Brutto-Registertonnen

diesem Lande, am Freitag begonnen. Es wurden fünf Kommissionen eingesetzt, und zwar 1. für Lebens- und Futtermittel, 2. für industrielle Rohstoffe, 3. für die finanziellen Fragen, 4. für die Transportfragen und 5. für die Behandlung von Reisenden und die Postfragen. Die Kommissionen haben sich mit der Verteilung der auszuführenden Waren unter den an den Verhandlungen beteiligten Staaten zu beschäftigen. Die Verteilung soll nach Maßgabe der tatsächlichen Verhältnisse und des bisherigen Bedürfnisses erfolgen.

Ueber Budapest wird aus Tölgyes gemeldet: Aus dem Tölgyes-Bezirk, Komitat Göl im östlichen Siebenbürgen, sind die Russen, die diesen Streifen ungarischen Bodens noch besetzt hielten, gestern hinausgezogen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar.

### Eine Kühnmannrede im Reichstag.

Berlin, 18. Februar. Laut „Lokal-Anzeiger“ wird am Dienstag im Plenum des Reichstages Staatssekretär von Kühnmann bei der ersten Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine das Wort zu längeren Ausführungen ergreifen. Die Vorlage wird dann an den Ausschuss verwiesen werden, um am 22. Februar in dritter Lesung verabschiedet zu werden. Am 26. Februar wird die allgemeine Aussprache beginnen, während der der Reichskanzler und der Vizekanzler das Wort ergreifen werden. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen auch mit einer Interpellation der Unabhängigen Sozialdemokraten über die Streitvorgänge.

— Eröffnung der Hongoausstellung des k. u. k. Kriegspressequartiers in Dresden. Seitern wurde die von österreichischen und ungarischen Kriegsmalern und Bildhauern reich besetzte Hongo-Ausstellung des k. u. k. Kriegspressequartiers in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden durch den König von Sachsen feierlich eröffnet.

— Wichtige Bundesratsbeschlüsse. In der Bundesratsitzung vom Sonnabend gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Reichstags und die Verhältniswahl in Reichstagswahlkreisen, der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Entwurf eines Gesetzes gegen die Verhinderung von Geburten.

— Friedbergs Wiederwahl. Bei der Landtagswahl im Wahlkreise Vennep. Remscheid. Solingen wurde der Kandidat der vereinigten Liberalen, Staatsminister Friedberg-Berlin mit 691 Stimmen einstimmig gewählt.

— Die neuen Steuervorlagen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Freitag Abend schreibt offiziell: Die Morgenblätter enthalten wieder allerlei Andeutungen und Mitteilungen über die neuen Steuervorlagen, die dem Reichstage zugehen werden. Dazu ist zu sagen, daß bisher noch keinerlei Beschlüsse gefaßt worden sind, welche Steuern dem Reichstage vorge schlagen werden sollen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Wilson gegen die Versailler Beschlüsse.

Amsterdam, 18. Februar. Der New Yorker Korrespondent der „Daily News“ meldet, mit Bezug auf die Erklärungen von Versailles erfahre er, daß Amerika nicht mit der Politik des Kriegsrates der Alliierten gehe. Auf diese Tatsache werde viel Nachdruck gelegt.

### Streit um den Entente-Generalissimus.

Nach einer Pariser Meldung sollen die Ententemächte übereingekommen sein, General Foch ohne Verleihung des Titels eines Generalissimus die Ober-

leitung, und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 8000 Brutto-Registertonnen, sowie die Segler „Emma Falice“ und „Agnese Madri“ mit Farbrinde. Der vierte versenkte Dampfer war der englische Truppentransport-Dampfer „Winston“, 13528 Brutto-Registertonnen, von dem 10 Gefangene eingebracht wurden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Unser Torpedobootsvorstoß.

London, 17. Februar. Die Admiralität teilt mit: Ein schneller Vorstoß wurde von einer Flottille von großen feindlichen Zerstörern gestern früh gegen 1 Uhr auf unsere Patrouillenstreitkräfte in der Straße von Dover unternommen. Ein Fischdampfer („Tramler“) und sieben andere Fischerfahrzeuge („Drifter“), die auf ein U-Boot Jagd machten, wurden versenkt. Die feindlichen Zerstörer kehrten schnell nach Norden zurück, bevor unsere Kräfte den Kampf mit ihnen aufnehmen konnten.

Das war noch immer so. Jedesmal, wenn John Bull etwas unsanft wachgerüttelt worden war, schimpfte er gewaltig über die Aufstörer, die nicht abwarten wollten, bis er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte. In dieser sympathischen Gewohnheit haben weder die empörten Reden im englischen Unterhaus, noch die „jungen Männer“ in der britischen Admiralität und im Flottenkommando etwas zu ändern vermocht.

leitung der militärischen Operationen auf allen Fronten anzuvertrauen.

## Mitritt des englischen Generalstabschefs.

Zum Mitritt Robertsons vom Posten des englischen Generalstabschefs sagt die Berliner „Post“: er beleuchtet scharf den Zwiespalt, der zurzeit das englische öffentliche Leben beherrscht.

## Radostawoff reist wieder in die Heimat.

Nach Meldungen aus Berlin hat sich der bulgarische Ministerpräsident Radostawoff wieder über Wien nach seiner Heimat zurückbegeben.

## Die Lage auf den Alandsinseln.

Das schwedische Marineministerium teilt mit: Durch den ersten Offizier des Panzerschiffes „Thor“, Kapitän Elliot, sind gestern Abend die Verhandlungen mit den russischen Truppen über das Wegführen gefährdeter Einwohner der Alandsinsel auf schwedischen Schiffen eingeleitet worden, die befriedigend fortgeschritten.

## Aus der Provinz.

Breslau, 18. Februar. Lebensmittelischwin del. Einem Heeresangehörigen hatte ein Bureaugehilfe eine Menge Lebensmittelwaren angeboten unter der Angabe, ein ganzer Waggon mit Fleisch, Mehl, Graupen, Speck und dergleichen sei für ihn von Königs hütte abgegangen. Er legte denn auch ein entsprechendes Frachtbrief-Duplikat vor und forderte daraufhin Zahlung von 100 000 Mark. Dem Käufer stieg doch noch rechtzeitig der Verdacht auf, er machte der Kriminalpolizei Mitteilung, die auch alsbald die Betrügerei feststellte und den Schwindler festnahm. Mit ihm zusammen wurde ein Schlosser dingfest gemacht; beide waren im oberpfälzischen Bezirk als Schieber bekannt. — Am sechsten Goldtage waren 596 Abnehmer erschienen, die Goldschmuck im Reingoldwerte von 10 287,50 Mark und Silber im Reinsilberwerte von 1500 Mark auf dem Altar des Vaterlandes opferten. Ferner wurden für 144 700 Mark Juwelen zum Verkauf gestellt. Die Stadt Breslau übergab die Amtsketten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers der Goldankaufsstelle.

Mitisch, 18. Februar. Errichtung von Kreisschlächtereien. Wie der Kreisausschuss bekannt gibt, werden am 4. März im hiesigen Kreise zwei Kreisschlächtereien errichtet, in den Städten Mitisch und Trachenberg.

Parchwitz, 18. Februar. Von der Goldwoche. Bei der hiesigen Goldankaufsstelle sind bis heute 54 Goldablieferungen eingegangen. Zum großen Teile sind es sehr goldreiche Gegenstände. Außerdem hat Frau Gräfin Strachwitz (Schloß Parchwitz) einen Juwelenarmut im Werte von 10 000 Mk. zum Verkauf an die Reichsbank mit einem ganz erheblichen Preisabschlag zur Verfügung gestellt.

ep. Reichenstein, 18. Februar. 300 000 Mark gestiftet. 300 000 Mk. stifteten die derzeitigen Inhaber der Gütler'schen Werke zur Wiederkehr des Geburtstages des verstorbenen Kommerzienrat Gütler, des Gründers der Werke. Die Zinsen der Summe sollen zu Wohlfahrtszwecken der Beamten und Arbeiterschaft der Werke verwendet werden.

ep. Mänkerberg, 18. Februar. Brandunglück mit Menschenverlust. Die in einem Wohnhause in einer verschlossenen Wohnung auf dem Marktischen Gute in Bernsdorf zurückgebliebenen beiden Kinder einer Arbeiterfamilie hatten anscheinend mit Streichhölzern gespielt und dabei die Betten angezündet. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie die Wohnungseinrichtung verbrannt und die beiden 2 und 4 Jahre alten Kinder erstickt auf der Diele liegen. — Ein Knabe im Forst erschlagen. Im Mochwitzer Forst der Herrschaft Heinrichau traf beim Fällen von Baumstämmen ein niederstürzender Stamm den 16jährigen Paul Köhler aus Mochwitz, quetschte ihm die Brust



## Prinz Max von Baden über den Frieden.

Prinz Max von Baden, der Thronfolger des Großherzogtums und Präsident der badischen Ersten Kammer, der schon wiederholt mit bemerkenswerten politischen Äußerungen hervorgetreten ist, veröffentlicht nunmehr eine Kundgebung von programmatischer Bedeutung und größter Tragweite. Sie besteht in einem Gespräch mit dem Direktor des Wolffschen Telegraphenbüros Dr. Manster, dem wir folgendes entnehmen:

Der Prinz sagte: Der Frieden mit der Ukraine ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Ich glaube, daß die Gründung der Ukraine sich in der europäischen Geschichte als ein Faktor dauernder Beruhigung bewähren wird. Die Bolschewiki, soweit sie aus Idealisten bestehen, kämpfen für eine Idee: Zerstörung der Nationen. Ihr Ziel heißt nicht mehr und nicht weniger, als ganz Europa das Schicksal Finnlands bereiten. Es ist von jeher Deutschlands historische Aufgabe gewesen, ein Bollwerk gegen die zerstörenden Kräfte zu sein, die von Osten her drohten. Dindenburgs Siege waren nicht nur Deutschlands Siege, sie waren Europas Siege.

Nun heißt es wieder wachsam sein gegen die große Gefahr, die vom Osten her droht. Wenn Cholera und Pest drohen — und diese Gefahren gehören nicht bloß der Vergangenheit an — dann müßten alle zivilisierten Staaten gemeinsam Abwehrmaßnahmen ergreifen. Das heutige kranke Rußland hat den einen Ehrgeiz, in alle gesunden oder gesundenden Staaten seine Krankheit hineinzutragen.

Wir müssen der Weltordnung trotzis eine Weltordnung entgegensehen, die die Freiheit schließt. Hier darf Deutschland nicht auf die moralische Weltgeltung verzichten. Das heißt einen Verzichtsfrieden anstreben. Als zweite Sicherungsmaßnahme ist es notwendig, daß wir unseren deutschen Organismus so gesund und widerstandsfähig wie möglich machen. Hinter uns liegt eine nationale Erhebung ohne gleichen, wie sie ein Volk zusammenschweißen mußte, selbst wenn es keine so einheitliche Struktur aufwies wie das deutsche. Aber es sind heute Kräfte am Werk, die sich in den Dienst der diplomatischen Offensive stellen, welche unsere Feinde sich rühmen, zur Zerkümmern unserer Seimatfront unternommen zu haben. Aber die große Masse des arbeitenden Volkes wehrt sich mit einem starken und gesunden Instinkt gegen den Versuch, Deutschlands Verteidigungskraft zu schwächen. Die dritte und wirksamste Abwehrmaßnahme wäre natürlich der Friede.

Ich fragte den Prinzen, wie er über die Aussichten eines allgemeinen Friedens denke. Er antwortete: Es ist hier sehr schwer, klar zu sehen. Die Nachrichten aus Amerika lauten widersprechend. Präsident Wilson spricht in seiner letzten Rede nicht als Weltensrichter.

„Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunsch, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen oder als Schiedsrichter in europäischen Streitigkeiten zu fungieren, sie werden es gern hinnehmen, wenn man ihnen verständlich macht, daß die Lösungen, die sie vorgeschlagen haben, nicht die besten und dauerhaftesten sind. Sie sind lediglich ihre eigenen provisorischen Skizzen der Grundzüge und der Art, in welcher sie angewendet werden.“

Diese Worte sind bedeutungsvoll, alles wäre gewonnen, wenn einmal die Völker so weit wären, zu einander zu sprechen ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, vielmehr in einer christlichen Gesinnung.

Ueber die heutige englische Auffassung ist es ebenfalls schwer, sich eine klare Tatbestandsaufnahme zu machen. Lord Northcliffe und Reuter halten es für ihre vornehmste Aufgabe, Deutschland nur das England zu zeigen, mit dem es nur einen Kampf auf Leben und Tod geben kann. Der Versailler Kriegsrat proklamiert noch einmal die Entscheidung nur durch Waffen Gewalt. Es liegen manche bedenklichen Parallelen vor zwischen der Situation Ende 1916 und heute. Auch damals gab es in England starke Strömungen, die einen Frieden durch Unterhandlungen begünstigten. Heute gibt es wieder Männer aller Parteien in England, die nach einem Ausweg sich umsehen — eine öffentliche Aussprache zwischen Staatsmännern war soeben im Gange, da tritt der Versailler Rat zusammen und stößt den Verhandlungsgedanken zurück, und England setzt sich für die Wiedereroberung Elßaß-Lothringens ein.

Lloyd George ist in der Weltgeschichte als der Exponent des Knack-Dut-Militarismus, des unerbittlichen Vernichtungswillens gezeichnet. Wenn ein solcher Mann plötzlich eine Brücke zum Gegner zu suchen scheint, stellen sich unvermeidlich zwei Deutungen ein. Die erste: England ist so schwach, daß Lloyd George eine weitere Fortsetzung des Krieges nicht auf sich

nehmen will, oder aber: Lloyd George will zur Erleichterung des Krieges, dessen Fortsetzung er wünscht, die deutschen und englischen Anhänger des Verständigungsfriedens betören. Ich habe die erste Deutung gleich abgelehnt. Aber die zweite, die Unaufrichtigkeit, hielt ich für zutreffend, und die Ereignisse haben mir Recht gegeben. Lloyd George hat sich für ein paar kurze Wochen den Schatzschatz des Pazifisten umgeworfen, um sich bei der ersten Gelegenheit mit unziemlicher Hast des lästigen Kleidungsstückes zu entledigen.

Verhandeln wollen die Gegner nicht. Diese Angst vor dem Verhandlungstisch liefert den untrüglichen Prüffein für die Kriegsziele, die die feindlichen Regierungen anstreben. Lloyd George und Clemenceau haben für die Kampagne von 1918 entschieden. Das Verantwortungsgefühl gegenüber der Menschheit hätte gefordert, daß man die Höhe dieses Jahr nicht noch einmal losläßt, bevor der ehrliche Versuch gemacht wurde, ob nicht die Differenzen zwischen den Kriegführenden schon so weit geschwunden sind, daß Verhandlungen sie überbrücken können. Ich halte es für möglich, ja für sehr möglich, daß dieser Versuch gescheitert wäre, aber von jedem gewissenhaften Menschen wäre eine ungeheure Last genommen — man hätte Klarheit bekommen.

Ich fragte den Prinzen, ob ihm die Lansdownesche Rede nicht einen Ausweg zu weisen scheine. Er antwortete:

„Der Gedanke ist richtig, daß als Vorarbeit zum Frieden eine Einigung über gewisse allgemeine Ziele erreicht werden muß. Jede öffentliche Diskussion ist hier förderlich.“

1. Ich will anfangen mit einer Forderung, die tief in der Geschichte des deutschen Volkes wurzelt, der Freiheit der Meere. Es darf kein neuer Hungerkrieg mehr geführt werden. Die Sicherstellung der Freiheit der Meere wäre eine Friedensgarantie, denn die Aussicht, straflos die Seemacht mißbrauchen zu können, ist eine der größten Versuchungen zum Kriege.

2. Die Welt darf nicht in zwei Mächtegruppen zerrissen werden, die sich mit Rüstungen überbieten. Aber die moralischen Voraussetzungen sind hierfür erst gegeben, wenn die Völker aus dem Gegeneinander zu dem Miteinander streben.

3. Das erste Zeichen dieses Bestimmungsumschwunges wäre das allseitige Bekenntnis zum Handelsfrieden.

4. Auch die farbigen Völkerschaften dürfen nicht nur als Mittel zum Zweck angesehen werden. Ihr Selbstwert muß anerkannt werden, wie es gefordert worden ist.

Diese Ziele sind Menschheitsziele, sie werden sich unaufhaltsam in allen Ländern durchsetzen; wer zu ihnen steht, wird Sieger sein, wer sie verleugnet, wird unterliegen.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Februar 1918.

### Die Kunst des Lüftens.

Auch das Lüften ist eine Kunst, die verstanden sein will, die aber leider nur von sehr wenigen verstanden wird. Verweilt man längere Zeit in einem geschlossenen Raum, so verschlechtert sich die Luft. Da der Mensch Kohlenäure ausatmet, so steigt vor allem ihr Gehalt an diesem Gas, sowie auch der an Wasserdampf. Professor Dr. Bertensofer in München hat durch eingehende Versuche nachgewiesen, daß jede Zimmerluft vom gesunden Standpunkt aus zu beanstanden ist, bei der der Gehalt an Kohlenäure auf ein Tausendstel der Luftmenge gestiegen ist. Man braucht aber keine besonderen Apparate und Einrichtungen, um diese Grenzen festzustellen. Sie wird ohne weiteres von selbst empfunden. Die Luft wird schwer, drückend, der Kopf benommen, das Bedürfnis nach frischer Luft stellt sich ganz von selbst ein. Nun werden die Fenster aufgerissen, kalte Luft strömt ins Zimmer. Dadurch werden die im Zimmer befindlichen Gegenstände, die vorher die Temperatur des umgebenden Raumes hatten, abgekühlt.

Besonders stark wirkt diese Abkühlung auf die Mauer, die die aufgenommene Kälte nur sehr langsam und schwer wieder abgeben, so daß es nachher geraume Zeit braucht, bis sie sich wieder erwärmt haben. Infolgedessen bleibt das Zimmer bei der gewöhnlichen Art des Lüftens meist ziemlich lange kalt, und es bedarf beträchtlicher Mengen von Brennmaterialien, um es wieder soweit zu erwärmen, daß der Aufenthalt darin angenehm und besaglich wird.

Wie soll man nun lüften? Die Kunst des Lüftens besteht darin, daß nur die verbrauchte Luft entfernt wird, ohne daß ein Auskühlen der im Zimmer befindlichen Gegenstände und vor allem der Wände stattfindet. Öffnet man einfach die Fenster, so strömt

die verbrauchte Luft nur langsam ab, sie wird nur allmählich durch die eindringende neue Luft verdrängt. Es handelt sich also darum, die alte Luft sehr rasch hinaus- und dafür eine entsprechende Menge neuer Luft hineinzuschaffen. Diese neue Luft ist freilich kühler als die entfernte alte, sie hat aber gegenüber festen Körpern wie Möbeln und vor allem gegenüber den Wänden den Vorteil, daß sie sich sehr rasch wieder erwärmt. Wichtig gelüftet wird daher einzig und allein nur durch sehr kurzes, nur wenige Minuten dauerndes Öffnen der Fenster, verbunden mit einem Durchzug. Man öffne daher auch die Tür zu einem Nebenraum und dort irgendwo ein zweites Fenster, wobei darauf zu sehen ist, daß die geöffneten Fensterflächen nicht gleich groß sind. Die eine muß immer etwas kleiner sein als die andere, weil dadurch stärkerer Zug entsteht. Nach zwei bis drei Minuten ist alle alte Luft draußen und das Zimmer mit neuer gefüllt. Nach sehr kurzer Zeit ist aber auch die Temperatur bereits wieder auf die frühere Höhe gestiegen.

### Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Landsturmann Karl Berndt, Sohn des früheren Fleischermeisters Karl Berndt, hier.

F. Beamtenverband. Am 16. Februar schlossen sich 22 Vereine von unmittelbaren und mittelbaren Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten und von Angehörigen nach dem Reichsversicherungsgesetz vom 20. Dezember 1911 zu dem Beamtenverband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg i. Schles. mit dem Sitz in Waldenburg zusammen. Der Beamtenverband vertritt damit rund 2000 Beamte. Er hat die Aufgabe, für die Hebung des ganzen Beamtenstandes zu arbeiten. Wegen der Dringlichkeit zahlreicher Beamtenfragen wurde sofort die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Vorsitzender ist Oberlehrer Botkin, Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 9.

(Die Dresdner Elbflößer, die am gestrigen Sonntag den ersten fröhlichen Abend ihres auf zwei Tage berechneten Gastspiels veranstalteten, hatten Jung und Alt in großer Anzahl im Hotel „zum goldenen Schwert“ vereinigt. Die Truppe erwies sich dem ihrem Auftreten vorausgegangenen Ruf würdig und spendete, vornehmlich der heiteren, leichtbeschwingten Mufe huldigend, den Erschienenen ein paar angenehm verbrachte Abendstunden. Die sehr umfangreiche Vortragsfolge wurde mit einem humoristischen Wechselgespräch sämtlicher männlicher Mitglieder eingeleitet. Gustav Ullig zeigte sich durch den Vortrag dreier zeitgemäßer, teilweise gut pointierter Schläger à la Otto Reutter als guter Vertreter des humoristischen Fachs, Hermann Billig sang mit seinem in der tieferen Mittellage langvollstem, ziemlich kräftigem Tenor einen Einzelgesang aus „Das Dreimäderlhaus“, sowie eine Zugabe „O Lieblich Du“, sehr ansprechend. Willy Meusel erzählte als Rekrut allerlei Intimitäten aus dem Soldatenleben, die fast durchweg mit nichtendwollendem Lachen vom Publikum quittiert wurden, Carl Malschewsky wußte als Gesangsparodist und Rezitator seinen Teil an dem Beifall einzuharfen, und endlich sangen die beiden Damen der Gesellschaft, Strehlau und Felden, als Dirdndl und Eva unter Anwendung ihrer Jodelkünste und einer Reihe von Schnabahlipsperlin ein Potpourrie. Kurt Schwarzer hatte die Begleitung am Klavier inne. Zwei vom Direktor Hans Schwarzenberg verfasste Einakter dramatischer wie burlesker Form: „Der Riechhofbauer und „Adam und Eva“ vereinigte sämtliche Mitglieder im vom Publikum beifällig aufgenommenem Spiel. Die Beifallsjalousen erdröhnten sehr reichlich. Am heutigen Montag Abend verabschiedete sich die Gesellschaft mit vollständigem neuem Programm.

\* Bunter Abend. Wir machen auf einen ganz besonders reizenden Bunter Abend aufmerksam, der am Sonnabend, den 23. d. Mts., in der „Gorkauer Bierhalle“ zum Besten des evangelischen Waisenhauses stattfinden wird. Kinder und Helferinnen der Evangelischen Kinderstube werden die verschiedensten Vorführungen darbieten. Volkslieder, Lebende Bilder, Schattenbilder und Bauerntänze wechseln in bunter Reihenfolge ab. Allen, die ein Herz für die Jugend haben, sei der Besuch des Abends dringend empfohlen. (Siehe Inserat.)

† Kaiser-Panorama. Das von unseren Truppen zum größten Teil besetzte Königreich Rumänien weist nicht nur äußerst fruchtbare Landstriche auf, sondern besitzt auch in seinen Petroleumfeldern Schätze von ungeahntem Werte. Kam uns die Ausfuhr von Getreide aus Rumänien in hohem Grade zustatten, so hat sich die Erdölgewinnung für uns, besonders für Kriegszwecke, als von unschätzbarem Vorteil erwiesen. Lebhaftem Interesse dürften deshalb die in dieser Woche ausgestellten Ansichten begegnen, die uns einen Einblick in das rumänische Petroleumgebiet (Prahova, Campina, Steana, Doftana) verschaffen, und zwar auf Grund naturgetreuer Aufnahmen. Von Cotroceni, dem Schloß der rumänischen Königsfamilie, sehen wir im zweiten Teil der Serie die in ganz eigenartigem Stil angelegten Gemächer und Säle, sowie die Schloßkapelle, während uns im Schlußteil des recht interessanten Zyklus noch Ansichten aus Plojești,



einer der bedeutendsten Städte Rumäniens, geboten werden. Ein Besuch des Kaiser-Panoramas erweist sich also auch in dieser Woche wieder als sehr lehrreich und lohnend.

**Einführung neuer Milcharten.** Vom 1. März 1918 ab wird für den Bereich des Kommunalverbandes Waldenburg die Einführung einer einheitlichen Milchart angeordnet. Alle bisher in Umlauf befindlichen Milcharten verlieren mit dem 28. Februar 1918 ihre Gültigkeit. Die Milcharten werden nur durch die Ortsbehörden verausgabt. Vordrucke sind von den Gemeindebehörden in der erforderlichen Anzahl bei der Kreisfettstelle in Neu Wiedenstein anzufordern.

**Kleinhandelshöchstpreise für Eier.** Der Kleinhandelshöchstpreis für Eier ist auf 33 Pf. je Stück festgesetzt worden.

**Pferdebesitzwechsel-Verbot.** Nachdem vom stellw. Generalkommando eine Pferdeaushebung für den 25. Februar 1918 angeordnet ist, ist vom 14. Februar ab bis nach Beendigung der Pferdeaushebung der Besitzwechsel von Pferden im hiesigen Kreise untersagt worden.

**Warnung vor einem Bücherwurm.** Der Bücherwurm blüht wieder einmal. In letzter Zeit hat sich besonders ein Berliner Reisender namens Paul Schulz, wohnhaft in Wilmersdorf bei Berlin, Heilbronner Straße 7, auf diesem Gebiete hervorgetan. Er hat an verschiedenen Stellen durch schwindelhaftes Gebahren, insbesondere die Angabe, er komme aus dem Kriegsministerium, Bestellungen auf das Werk „Die Geschichte des Völkerrkrieges“ erteilt. Er hat das Werk teils zu 72 Mk., teils zu 90 Mk. verkauft. Schulz hat teilweise Bestellscheine benutzt, worauf ein Generalvertreter Hans Schulz in Hamburg, Bismarckstraße 80, genannt wird. Beide sind Brüder und vorbestraft. Bei einer geschäftlichen Verbindung mit ihnen muß ebenfalls eindringlich zur größten Vorsicht geraten werden.

**An die Reichenbach-Schweidnitzer Bankkatastrophe von 1912** wird die Erinnerung wachgerufen durch die Nachricht, daß in vorvergangener Woche der feldherr Inhaber des Bankhauses F. W. Weich, der Bankier Hermann Dpitz, in Bennedenstein am Harz verstorben ist.

**Zahlung von Heeresbezügen durch die Postanstalten.** Nach Mitteilung des Reichspostamts geht vom 1. April 1918 die Auszahlung der Militärpensionen, Renten und Hinterbliebenenbezüge für den Bereich der Preussischen Heeresverwaltung von der Regierungshauptkasse und ihren Sonderklassen auf die Postanstalten über.

**Bargeldlose Begleichung der Zeitungsbezugsgelder.** Die Bezahler von Zeitungen, die ein Postcheckkonto haben, können fortan auch die Bezugsgelder für solche Zeitungen, die die Zeitungsverleger durch ihre Boten austragen lassen, im Postcheckverkehr begleichen. Zu dem Zwecke haben sie sich dem Zeitungsverleger gegenüber damit einverstanden zu erklären, daß die Bezugsgelder bei Fälligkeit — ohne daß der Bezahler eine Ueberweisung ausstellt — durch Abbuchen von ihrem Postcheckkonto berichtigt werden.

**Das Postcheckwesen des Reichspostgebiets hat im Januar den bisher stärksten Verkehr gehabt.** Der Umsatz betrug 10,978 Milliarden Mark, davon wurden bargeldlos abgewickelt 7841 Milliarden Mark oder 71,4 v. H. des Umsatzes. Die Zahl der Postcheckkunden nahm um rund 2000 zu und belief sich Ende Januar auf 192 340.

**Kriegstagung des Hansabundes.** Direktorium und Gesamtausschuß des Hansabundes treten am 20. Februar d. J. in Berlin zu einer Kriegstagung zusammen. Ueber „Den rechtlichen und wirtschaftlichen Inhalt der künftigen Friedensverträge“ sprechen Reichstagsabgeordneter Geh. Justizrat Dr. Jund (Weipzig) und Regierungsrat Professor Dr. Leidig (Berlin), über „Kriegswucher und wirtschaftliche Notwendigkeiten“ Reichstagsabgeordneter Dr. Mund (Hamburg), über „Den Ausbau der deutschen Handels- und Völkerverbindungen“ Justizrat Lippmann (Stettin), Kommerzienrat Christof Seiler (München), 1. stellw. Vorsitzender der Handelskammer Nürnberg und der Geschäftsführer des Südwestdeutschen Kanalvereins Döpfer (Stuttgart).

**Von der Schneekappe.** Die königliche Wetterwarte teilt mit: Nachdem die winterliche Witterung noch vor dem 10. wieder einsetzte, erfolgte im Laufe der vorvergangenen Woche auch eine weitere Steigerung derselben, indem die Schneefälle sich wieder mehrien und die Kälte allmählich zunahm, zunächst allerdings nur auf dem Hochgebirge. Am 14. setzte bei 10 Grad Kälte mittags neuer Schneefall ein. Wind und Schneefall verstärkten sich aber am Abend erheblich; es schneite die Nacht über, zuweilen in kräftigen Schneeböden, weiter. So war es auch noch am 15. Die Temperatur sank bei mehr nordöstlichem Winde bis auf Minus 13. Die Schneedecke reichte bereits bis in die Täler herab, wo es auch schon erheblich kalt war. Wir dürfen nun noch winterliches Wetter behalten.

**Angebot und Nachfrage weiblicher Arbeitskräfte.** Wenn auch das Angebot weiblicher Arbeitskräfte im Jahre 1917 nachgelassen hat — im Dezember 1917 hielten sich Angebot und Nachfrage die Wage —, so ist der Andrang der Frauen zu den einzelnen Berufsarten noch immer sehr verhältnismäßig. Am stärksten ist nach den Bestellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes das Angebot an Spinnstoffarbeiterinnen, Angestellten im Handeltreibergewerbe, Schreibmaschinenbedienerinnen und Büroangestellten. Dagegen kamen auf 100 offene Stellen bei den Tagelöhnerinnen, Buchbinderinnen und Kartonarbeiterinnen 97 Stellenjuchende, bei den Leder- und Tabakarbeiterinnen 91, den Buchdruckerinnen 88, den Pferd- und Küchenmädchen in Gastwirtschaften 74, den Arbeiterinnen in der chemischen Industrie 68. Und nun der Dienstbotenmangel in den Haushaltungen: auf 100 mädchensuchende Hausfrauen kamen im Dezember 1917 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen nur 42 arbeitssuchende „Verlen“.

**Beschlagnahme von Kleidung bei Pfandleihern.** Die bei Pfandleihern verfallenen, getragenen Kleidungs- und Wäscheartikel unterlegen, wie die Reichsbekleidungsstelle mittelst der Beschlagnahme, sobald der Pfandleiher bisher gesetzlich zur Versteigerung berechtigt war. Statt der unzulässig gewordenen Versteigerung ist die Veräußerung an den Kommunalverband und die Meldebüchlein vorgefrieben. Die Einlösung der verfallenen Kleidungs- und Wäscheartikel, die am 30. Juli 1914 oder später verpfändet sind, können so lange eingelöst werden, bis entweder eine freiwillige Veräußerung an den Gemeindeverband erfolgt ist oder bis sie durch Anordnung der Reichsbekleidungsstelle an den Gemeindeverband überreicht sind. Bezugsscheine für Zuguschuhwaren, die noch nicht eingelöst sind, werden mit Ende Februar 1918 ungültig.

**Neues Kriegsschuhwerk.** Bis zum 1. Januar 1918 war die Ausführung von Kriegsschuhwerk aus Ersatzstoffen dem freien Ermessen der Hersteller überlassen. Jetzt dürfen Kriegsstiefel nur nach den vom Ueberwachungsamt erlassenen Ausführungsbedingungen zu festgesetzten Höchstpreisen hergestellt werden. Die neuen Verkaufspreise sind je nach Größe und Art der Holzsohlen: für Kinder von 9,50 bis 10,50 Mk., für Damen von 14,50 bis 22 Mk. und für Männer von 16,50 bis 24 Mk.

**Maßnahme gegen die Möbelnot.** Der Handelsminister hat in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten die Schaffung gemeinnütziger Veranstaltungen und Gesellschaften vorgeschlagen, welche die Vermittlung zwischen Möbelherstellern und Möbelkäufern übernehmen, um der minderbemittelten Bevölkerung die Beschaffung von Möbeln zu erleichtern, und die Herstellung von Möbeln mit allen Kräften fördern sollen. Zur Unterstützung dieser Vorschläge sind auch die amtlichen Vertretungen des Handwerks, sowie des Handels und der Industrie und ferner die Kommunalverwaltungen veranlaßt worden. Nachdem allseitig die Zweckmäßigkeit der ministeriellen Anregung anerkannt worden ist, werden von den kommunalen Verwaltungen, den örtlichen Behörden entsprechend, beträchtliche Summen für die Herstellung neuer und den Ankauf gebrauchter Möbel bereitgestellt und Abmachungen mit den Handwerksinnungen wegen Beschaffung von Holz getroffen werden.

**Zur Konzessionierung der Lichtbild-Theater** nahm der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer in seiner Mitgliederversammlung eine Entschließung an, in der es heißt: „Die Theaterbesitzer rechnen nach den Auflagen der Regierungsvorläufe mit der Einführung der Konzessionierung, erheben aber dagegen Einspruch, daß sie in einer die Theater schädigenden Form eingeführt wird.“

### Kriegsauszeichnungen.

**Wüstegiersdorf.** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Lagerhalter Berger und Maschinenführer Schröder, beide in der Dinglinger'schen Spinnerei.

**w. Gottesberg.** Polizeipersonale. Der Polizeiergeant Altenhof hat seine Stelle zum 1. März gekündigt, um als Zugbegleiterschaffner in den Eisenbahndienst einzutreten. — Ein Auge ausgeworfen. Der 9 Jahre alte Schulknabe Springer bewarf sich mit einem anderen Knaben und traf dabei den zusehenden 34jährigen Erich Pudelfo, Sohn des Bergbauers P., derart in das rechte Auge, daß dieses sofort auslief. Das Kind wurde nach der Maxklinik in Breslau geschafft. Der dortige Chirurgenarzt bezweifelt auch die Erhaltung der Sehkraft des anderen Auges.

**go. Gottesberg.** Schulknaben als Ladendiebe. Frau Kaufmann Fischer, Fürstensteiner Straße, ertappte in ihrem Geschäft die Schulknaben Hermann Jöbel und Alfred Adolf, beide Oberstraße 7 wohnhaft, als sie ein Taschenmesser und einen Emailtepfel stahlen. — Schließung einer Bäckerei. Infolge wiederholter Vergehens gegen die Verordnungen mit Brot und Mehl wurde die Bäckerei des Bäckermeisters Kasper polizeilich geschlossen.

**Friedland.** Ihre Silberhochzeit begingen am verflorenen Mittwoch Herr Felix Siegmund und Gattin von hier.

**C Altwasser.** Einbrüche. In dem Hause Charlottenbrunner Straße 133 mehrten sich seit einiger Zeit in beängstigender Weise die Einbrüche und Lebensmitteldiebstähle. Es lag die Vermutung nahe, daß der Dieb im Hause wohnen müsse, und ein abhandlungsmener Schrankschlüssel wurde zum Verräter. Die polizeiliche Hausdurchsuchung förderte ein ganzes Lager gestohlener Lebensmittel bei der Diebin zutage. Einem Eisenbrecher aus Nieder Altwasser wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 18 Kaninchen aus dem Stalle gestohlen. — Lebensmittelwucher. Ein ganz überraschendes Ergebnis hatten plötzlich und unerwartet vorgenommene Hausdurchsuchungen bei mehreren Vorkostgeschäften im Niederdorf. Schon lange Zeit ging das Gerücht, daß in jenen Geschäften gegen viel Geld marktfreie Lebensmittel zu haben seien. So kostete 1 Pfund Weizenmehl 2,80 Mk., 1 Pfund Schwarzmehl 1,80 Mk. und Graupe war hier für 1,80 Mk. das Pfund zu haben, während ein kleiner Striegel 1 Mk. kostete. Diesem Treiben hat nun die Behörde ein Ende gemacht. Mehrere Wagenladungen von Lebensmitteln wurden beschlagnahmt und fortgeschafft. Die ganze Angelegenheit wird noch ein ausführliches Nachspiel haben. — Vereinsnachrichten. Der Männer-Gesangverein „Gumorf“ hielt nach kurzer Zeit wieder einmal am gestrigen Sonntagabend einen Unterhaltungs-Abend ab, bei dem die Vereinsmitglieder im Gesangsvorträge, Einzeldarbietungen und mehreren Theaterstücken ihr Bestes boten. Auch die Jugendkompanie veranstaltete gestern Abend im „Weißen Hof“ einen Vortragsabend.

**Z. Nieder Salzbrenn.** Der Zweigverein des Evangelischen Bundes hielt am Sonntag Abend

im Hotel „zur Eisenbahn“ seine 7. Generalversammlung ab, an die sich ein Vaterländischer Familienabend anschloß. Nach der Begrüßungsansprache des Pastors Keller erstattete der Schriftführer, Postsekretär Jäckel, den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Zweigverein jetzt 365 Mitglieder hat. Im vergangenen Jahre wurden 5 Vorstandssitzungen und 4 Reformationsgedenkenfeiern abgehalten. Den österreichischen Glaubensgenossen hat der Zweigverein 100 Mk. zugewendet; nicht minder hat er die Schwesternschaft des Evangelischen Bundes unterstützt. Sein Hauptinteresse hat er der evangelischen Waisenspflege im Kreise Waldenburg zugewendet und für den geplanten Waisenhausebau fleißig gesammelt. Der Verlauf von Sammelbüchern zum Besten der Reformationsjubelstunde brachte den Erlös von 141,50 Mk. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1284,92 Mk. auf, der eine Ausgabe von 901,04 Mk. gegenübersteht. Das Vereinsvermögen beträgt 333,88 Mk. Auf Vorschlag des Pastors Gölbel wurde beschlossen, die Mitglieder der Drie Ober und Neu Salzbrenn, sowie Hartau und Konradsthal in Folge der weiten örtlichen Entfernung vom hiesigen Zweigverein loszutrennen, um einen selbständigen Zweigverein zu bilden. Die Konstituierung des neuen Zweigvereins erfolgt in einem demnächst in Ober Salzbrenn stattfindenden Familienabend. Der hiesige Zweigverein umfaßt demnach die Orte Nieder Salzbrenn, Sorgau, Fürstenstein, Viebichau und Seitendorf.

**Zanthausen. Rückkehr des Winters.** Auf die milde Witterung zu Beginn der Woche ist seit einigen Tagen scharfes Frostwetter gefolgt, das sich am Sonnabend bis auf 12 Grad Celsius steigerte. Im Laufe des Vormittags setzte leichter Schneefall ein, der noch anhält.

### Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Von Sanitätsrat Dr. Weider, Görbersdorf, 1000 Mk., Schlef. Spiegelglas-Manufaktur C. Zielsch, G. m. b. H., Altwasser, 1000 Mk., Bergwerksdirektor Balzer, hier, 500 Mk., Ungenannt, hier, 300 Mk., Fr. Dorothea von Treutler, Neuwässig, 300 Mk., Bäcker-Innung, hier, 200 Mk., aus einem alten Kollektion-Fonds durch Pastor Portier, hier, 181,60 Mk., vom Theater der Evangelischen Frauenhilfe Ober Wüstegiersdorf 175,15 Mk., E. Friede Gläser, Buchbinder, hier, 100 Mk., Apothekenbesitzer Drowitz (1. Rate), Weißstein, 100 Mk., Apothekenbesitzer Drowitz (2. Rate), Weißstein, 100 Mk., Rentier Peltner (1. Rate), Weißstein, 100 Mk., Ungenannt, Weißstein, 100 Mk., Buße in Sachen Krause-Ranger, Weißstein, 100 Mk., Drogist Bod, hier, 100 Mk., Fleischermeister Hermann Fiebig, Altwasser, 100 Mk., Prokurist Me, Altwasser, 100 Mk., Kaufmann Josef Kirchnauer, hier, 100 Mk., Hauptmann Rothe, Idahof bei Bad Salzbrenn, 100 Mk., Frau von Treutler, Neuwässig, 100 Mk., Gyzellen von Treutler, München, 100 Mk., Kirchl. Gemeinde, hier (Sammlung an Kaisers Geburtsstag), 94 Mk., Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Gottesberg 60 Mk., Missionen-Nachverein Weißstein 50 Mk., Frau A. Münnich, Altwasser, 50 Mk., Professor Vint (1. Rate), hier, 50 Mk., A. Meyer-Münnich, hier, 50 Mk., Ungenannt, Gottesberg, 50 Mk., Oberassistent Konrad Schubert, hier, 50 Mk., Amtsrichter Peltner, hier, 50 Mk., Bauvorstand Kritische, hier, 50 Mk., Ungenannt, Zellhammer, 50 Mk., Reformationskarten-Verkauf durch Pastor Lehmann, hier, 41,50 Mk., Frau Christmann, Dittersbach, 30 Mk., Superintendent Viehler, Charlottenbrunn, 30 Mk., Frau Berginspektor Böer, Ober Waldenburg, 30 Mk., Professor Pflug, hier, 30 Mk., Ottilie Krüger, hier, 30 Mk., Kaufmann Frh. Siederemann, Altwasser, 30 Mk., Frau Justizrat Lutz, hier, 30 Mk., Obersteiger Kern, Zellhammer, 30 Mk., Evangelischer Bund Weißstein (1. Rate) 25 Mk., Evangelischer Jugendverein Weißstein (1. Rate) 25 Mk., F. Winger (Teilszahlung), Sandberg, 25 Mk., W. Spalte, Sandberg, 25 Mk., Pastor Jentsch (1. Rate), Dittersbach, 25 Mk., Kaufmann Paul Deilig, hier, 25 Mk., Frau Eva Vint, hier, 20 Mk., Schneider-Innung, hier, 20 Mk., Ungenannt, hier, 20 Mk., Oberbahnassistent Seidel, Altwasser, 20 Mk., Lehrer Schmidt, Dittersbach, 20 Mk., Frau Ch. Büchel, Dittersbach, 20 Mk., Gerichtsassessor Dr. Steinbock, Gottesberg, 20 Mk., Frau verw. Postmeister Kahlert, Gottesberg, 20 Mk., Tischlermeister Riebig, hier, 20 Mk., Kassenbuchhalter Georg Reich, Hermsdorf, 20 Mk., Dr. Gierich, hier, 20 Mk., H. Zellhammer, 20 Mk., Postwortscheher Bogatsch, Zellhammer, 20 Mk., Sammlung am Familienabend am 27. Januar 1918, Sandberg, 15 Mk., Gastwirt Förster, Dittersbach, 15 Mk., Kaufmann Seidler, Dittersbach, 15 Mk., Wertmeister Gerhard Richter und Frau, Sandberg, 14 Mk., Frau Max, Dittersbach, 10 Mk., Gemeindefasse Viebichau, 10 Mk., Bergverwalter Raue, Weißstein, 10 Mk., Obersteiger Hüffe, Weißstein, 10 Mk., Bergverwalter Fischer, Weißstein, 10 Mk., Oskar Krimmel, hier, 10 Mk., Lehrer Regner, Wäldchen, 10 Mk., Materialverwalter Jahn, Ober Waldenburg, 10 Mk., Steiger Jahn, Ober Waldenburg, 10 Mk., Seminarlehrer Frenzel, Siegnitz, 10 Mk., Richard Martius, Dittersbach, 10 Mk., Pastor Born (1. Rate), Dittersbach, 10 Mk., Rektor Weber, Dittersbach, 10 Mk., Frau Kaufmann Thirner, Dittersbach, 10 Mk., Frau Rentier Hermann, Dittersbach, 10 Mk., Bahnhofsleiter Jirpel, Dittersbach, 10 Mk., Frau Buchhalter Kaufsch, Dittersbach, 10 Mk., Schmiedefegermeister Daesner, Dittersbach, 10 Mk., Fr. A. und M. Hof, Lehrerinnen, Gottesberg, 10 Mk., Fr. Birckholz, Gottesberg, 10 Mk., Frau Clara Vogt, hier, 10 Mk., A. Freudiger, Friedland, 10 Mk., Lehrer Großhild, Zellhammer, 10 Mk., Vikar Schulz, Zellhammer, 10 Mk., Frau Aufsch, Zellhammer, 10 Mk., Ungenannt, Zellhammer, 10 Mk., zusammen 6571,25 Mk. Diverse Spenden in Beträgen unter 10 Mk. 506,15 Mk. Disher veröffentlichte Spenden 89 186,81 Mk., Summa 96 354,01 Mk.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 Mk. kann infolge Papiermangels nicht erfolgen, die ausführliche Liste liegt im Vorhauseverein zu Waldenburg zur Einsichtnahme aus.



das Charakteristische ist. So werden im Frieden Fälle von Nervenschol schweren Grades besonders häufig bei Eisenbahnunfällen beobachtet. Auch bei Arbeitern, die in das Getriebe der Maschinen geraten, ohne eigentlich verletzt zu werden, trat die Krankheit oft auf.

Häufig wiederkehrende kleine Gemütserschütterungen bewirken keinen Nervenschol, sondern lösen andere nervöse Krankheiten aus, die sogenannten Neurosen. Bekannt ist das häufige Vorkommen von Herzneurosen im jetzigen Kriege, und zwar nicht nur etwa bei nervösen Stadtmenschen, sondern ebenso oft bei robusten Bauern, die gewiß nicht wissen, was man so im gewöhnlichen Sprachgebrauch unter „Nerven“ versteht, ein Beweis, daß es sich hier um wirkliche Krankheitsstörungen handelt, nicht etwa um Schwächezustände eines durch das Kulturleben überempfindlichen Nervensystems.

Die Symptome des Nervenschols sind sehr vielseitig. Kopfschmerz, Schwindel, Gefühl der Benommenheit, Zittern der Hände und Beine sind die häufigsten Erscheinungen, welche an Stürze zu wechseln, daß sie alle Grade vom leichten Augenblicksschwanken bei der Erschütterung bis zum schweren Krankheitsbild, welches der Gehirnerschütterung ähnlich, umfassen. Es wird dies verständlich, wenn man sich das schon Gesagte vor Augen hält, daß es sich offenbar nicht nur um verschiedene Grade einer Krankheit handelt, sondern um verschiedene Formen der Nervenerschütterung.

Da, wie gesagt, beim Nervenschol anatomische Veränderungen niemals nachgewiesen wurden, war man lange der Meinung, es handle sich nur um funktionelle, sozusagen geistige Störungen, denen eine körperliche Ursache nicht zu Grunde liege. Ich glaube, daß wir nach den bisherigen Kriegserfahrungen für viele Fälle diese frühere Anschauung als irrig bezeichnen müssen. Es gibt offenbar in der feinen Nervensubstanz auch Störungen, die weder das Auge noch das Mikroskop nachweisen kann, die aber doch tatsächlich bestehen.

Im Gegensatz dazu stehen die durch bloßen Schreck hervorgerufenen Fällen, wo schon die Ursache darauf hinweist, daß eine körperliche Veränderung nicht eingetreten ist. Diese Formen von Nervenschol gehören in ein Kapitel mit den manchmal beobachteten Schrecklähmungen, vielleicht auch mit den hysterischen Lähmungen und Krankheitserschönmungen.

Die Unterscheidung dieser beiden Formen ist aber nicht nur theoretisch von Interesse, sondern auch deshalb, weil sie eine grundverschiedene Behandlung bedingt. Handelt es sich um eine wirkliche Erschütterung der Nervensubstanz in ihren feinsten Teilen — man hat dafür den Ausdruck „Molekulare Erschütterung“ gewählt, in Anlehnung an den Sprachgebrauch der Chemie, wo bekanntlich unter Molekülen die kleinsten Teilchen verstanden werden —, so wird man naturgemäß durch äußerste körperliche und geistige Ruhe dem Kranken am meisten nützen. In kürzerer oder längerer Zeit gehen dann unter dieser Ruhebehandlung die Erscheinungen wieder zurück. Es hätte nicht nur keinen Zweck, sondern wäre direkt schädlich, solche Kranke durch Zureden und Ermahnen aufzuregen und zu beunruhigen, ihnen zuzusprechen, sich zusammenzunehmen und anzustrengen, um des Übels Herr zu werden, was alles bei der bloßen Schreckwirkung gar wohl am Platze ist. Ist in dem einen Falle also der Nervenschol eine wirkliche Nervenerschütterung, so ist er im zweiten Falle tatsächlich nur eine Störung der Funktion ohne anatomischen Hintergrund. Es handelt sich da um rein geistige Erkrankungen, die sich allerdings in Form körperlicher Störungen äußern, um sogenannte „Hemmungserschütterungen“.

Das Wesen dieser rein geistigen Erkrankungen ist noch vielfach dunkel und unerklärt. Es handelt sich offenbar um Störungen jener Willensvorgänge, die zu

jeder Bewegung, zu jedem Tun notwendig sind. Diese Vorgänge sind recht kompliziert, wenn uns auch in gesunden Tagen dies nicht recht zum Bewußtsein kommt, weil wir infolge der ständigen Übung rein automatisch handeln. Eine Störung dieses Automatismus bedingt schon eine Verwirrung, wenn nicht sogar eine Lähmung. Es kam sich dabei um mangelnde Willenskraft handeln oder bei vorhandener Willenskraft um gewisse geistige Hemmungen, die meist ganz unbewußter Natur sind. Gelingt es, den Willen zu stärken oder die Hemmungen zu beseitigen, so ist der Kranke geheilt. Die Wunderwirkungen manches Zauberkünstlers, manches Oradementes beruhen auf der Fähigkeit, den Willen des Kranken zu stärken oder die Hemmungen zu beseitigen. Es sind dies Vorgänge, die in das gleiche Gebiet gehören, wie der noch immer dunkle Hypnotismus als Heilfaktor.

Sehr hübsch in humoristischem Gewande hat dies Problem der durch seine Grotesken bekannte Schriftsteller Meyrink geschildert in einer kleinen Humoreske, die sich, glaube ich, „Der Fluch der Kröte“ betitelt. Die Kröte trifft den Tausendfuß, der majestätisch seines Weges zieht, und fragt ihn: „Sage mir, wie weisst Du es, wann Du Dein fünfzigstes Bein zu bewegen, Dein hundertstes zu bewegen, Dein tausendstes zu strecken hast? Wie bringst Du Ordnung in diese Deine tausend Beine, daß sie sich nie verwirren, daß sie stets rhythmisch und zweckdienlich arbeiten?“ Und der Tausendfuß, der bis dahin, ohne zu denken, seine Glieder gemeistert, gerät jetzt, wo er darüber nachdenkt, selbst in Verwirrung, weiß nicht, was und wie er sich bewegen soll und kommt nicht von der Stelle. Er hat sozusagen durch die Worte der Kröte einen Nervenschol bekommen, es sind geistige Hemmungen bei ihm entstanden, welche die Gebrauchsfähigkeit seiner Glieder aufheben. Hier sehen wir in humoristischer Form das übertriebene, aber doch im wesentlichen richtige Bild einer Hemmungslähmung karikiert.

**Deutsche Frauen und Männer,  
gebt Kupfer, Messing, Roßguß,  
Lombal, Bronze!  
Gebt auch Euer Aluminium ab!  
Gebt alles! Gebt schnell!  
Später wird enteignet!**

**TageSkalender.**  
19. Februar.  
1473: \* der Astronom Nikolaus Copernicus in Thorn († 1543). 1825: \* der ungarische Schriftsteller Maurus Jokai in Komorn († 1904). 1848: \* der Maler Bruno Pöhllein in Hamburg († 1894). 1859: \* der schwed. Physiker Svante Arrhenius in Wyl. 1865: \* der Forschungsreisende Sven v. Hedin in Stockholm. 1908: † der Maler Paul Thumann in Berlin (\* 1834).

**Der Krieg.**  
19. Februar 1917.  
Im Osten waren kleinere deutsche Unternehmungen erfolgreich. — In der kistenländischen und Tiroler Front herrschte flüchtiges Geschützfeuer. — Die Folgen des U-Boot-Krieges machten sich bereits dadurch bemerkbar, daß die englische Regierung auf Anfragen jede Auskunft verweigerte.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 41. Waldenburg, den 19. Februar 1918. Bd. XXXV.

### Verkauft.

Roman von Heda von Schmid.  
Nachdruck verboten.  
(15. Fortsetzung.)

Der Doktor verteidigte Fred nach wie vor, sobald seine Frau ihn angriff. Er nahm die Episode mit Theas Neigung für den Freund ihres Bruders überhaupt nicht ernst.

„Delarue ist ein durchaus korrekter und großzügiger Charakter“, sagte er. „Ihr saht in ihm einen Freier für Thea, weil er durchblicken ließ, daß er sie hübsch fand. Er hat sicherlich nie daran gedacht, Thea zu heiraten.“

Frau Hannchen ließ sich nach und nach durch die Argumente ihres Mannes zu seiner Ansicht bekehren, nur Lante Viete behauptete nach wie vor, Delarue wäre einer der größten Geldproben unter Gottes Sonne und außerdem ein hartgesottener Egoist. Henrika habe das auch gesagt.

Aber von Henrikas Meinung hielt Frau Hannchen nichts.

Durch Dr. Händler erfuhr Fred, daß Henrika sich heimlich aus dem Gröningschen Hause entfernt habe. Er verschwendete keinen sorgvollen Gedanken an diese Tatsache. „Nicht spanisches Grandenblut, sondern spanisches Zigeunerblut steckt in ihr“, meinte er, als er beiläufig seiner Mutter das Neueste von der Braut aus Kanada erzählte.

„Man müßte doch nach dem Mädchen forschen“, meinte die Baronin, deren Interesse plötzlich für Henrika dy Santos erwachte. „Ziehe doch Erkundigungen ein, Fred.“

Aber ihr Sohn suchte mit den Achseln.

„Ich bitte Dich, Mutter, warum sollten wir uns damit befassen, wenn schon Grönings es für überflüssig halten, etwas zu tun. Deinem guten Herzen macht Dein Mitleid mit Henrika ja alle Ehre, aber Hans Grönings Verwandte sind bei der Angelegenheit doch näher interessiert als wir. Die rühren, wie gesagt, keinen Finger dazu, um Henrika dy Santos' Aufenthalt zu entdecken.“

Im Frühling desselben Jahres wurde Frau Hannchen zu früh von einer Tochter entbunden.

Das Kindchen war tot und seine Mutter lange Wochen hindurch schwerkrank. Eine Lungentzündung trat hinzu und brachte die junge Frau an den Rand des Grabes.

Als sie soweit genesen war, daß sie ihr Krankenzimmer verlassen konnte, schickten die Ärzte sie nach Davos.

Ihr Gatte brachte sie dorthin.

Nach sorgfältiger Untersuchung stellte es sich heraus, daß völlige Genesung sehr zweifelhaft war. Jedenfalls mußte mit einem langen Aufenthalt in Davos gerechnet werden. Man verheimlichte der Leidenden diese Diagnose, und Frau Hannchen hoffte fest darauf, bald wieder vollkommen gesund zu werden. Sie machte allerhand Pläne für ihre Rückkehr nach Berlin. Als junges Mädchen war sie stark bleichsüchtig gewesen, und ihre zarten Lippen hatten ihr damals wiederholt zu schaffen gemacht, doch da es sich immer wieder bald damit gebessert hatte, so war man bei Grönings keineswegs ängstlich gewesen. Hannchens übergroße Zartheit und Schlantheit hatten weder sie selber noch die Thringen beunruhigt, nun aber, nach den beiden jüngst überstandenen schweren Krankheiten, hatte der niemals sehr gesund gewesene Körper kaum noch etwas an Lebenskraft zuzusehen.

Dr. Händler trug entsetzlich schwer an diesem Säckfalschlag, der sein Familienglück zersplitterte. Merkwürdigerweise war die Kranke sehr gefaßt und hatte angesichts der veränderten Lage selbständig Maßnahmen ergriffen, denen ihre Angehörigen sich stillschweigend fügten.

Der Gröningsche Haushalt wurde kurzerhand aufgelöst, die Möbel kamen zum Teil auf den Speicher, zum Teil auf den Händlerschen Hausboden in Charlottenburg. Zu Händlers siedelten auch Thea und ihre Mutter bis auf weiteres über. „Es ist mir ein großer Trost, meine Kinder in Deiner Obhut zu wissen, Thea“, hatte Frau Hannchen gesagt. „Mama ist zu alt und durch Hans' Tod und mein Kranksein so darnieder gebeugt, daß sie mich bei den Kindern nicht ersetzen kann. Wenn Franz für die Zeit meiner Abwesenheit eine Hausdame annehmen wollte, so hätte ich in Davos keine ruhige Minute, ich würde mir immerzu ausmalen, daß den Kindern etwas abgehen könnte. Eine Fremde würde ihnen ja auch nicht genügend Liebe bieten. Dich aber lieben sie, Thea, Du wirst gut gegen sie sein — aber auch streng, wo es nötig sein sollte —, versprich mir das, Thea, ja?“

Gewaltig ihre Tränen niederschöpfend, hatte Thea der Schwester versprochen, alles zu tun, was in ihren Kräften stand. Sie hätte der Kranken jetzt Gott weiß was alles zu Liebe getan. Früher hatte es häufig Meinungsverschie-



denheiten zwischen ihnen gegeben — nun war das wie ausgelöscht. Frau Hannchen war durch ihre Krankheit auch vollkommen verändert: alles Kleinliche war aus ihrem Wesen ausge- merzt.

Doktor Händler hatte auf vier Wochen Urlaub genommen. Tante Vete hatte das Ehepaar nach Davos begleitet, um weiterhin bei der Kranken zu bleiben. „Natürlich komme ich mit, mein armes Herzchen“, hatte sie sofort eingewilligt, als die Kranke sie darum gebeten hatte, „damit Du jemand hast, mit dem Du von zu Hause reden kannst.“

Sie schloß ihre Wohnung ab und ging mit einigem innerlichen Bangen auf die weite Reise, denn bisher war sie nicht weiter als bis in den Harz und bis Zinnowitz und Seringsdorf in der Welt herumgekommen.

Seine Seldern hatte seit dem Frühjahr ein Engagement an einem Wandertheater. Wie seine Karten und Briefe Tante Vete und gelegentlich auch Thea meldeten, ging es ihm gut und er hatte glänzende Aussichten für die Zukunft.

Daß ihm die Trennung von Thea schwer fiel, hatte er beim Abschied von ihr nicht verraten. Sie hatte ihn gebeten: „Seino, wenn Sie etwas von Henrika hören, dann lassen Sie es mich wissen — im geheimen. Mama ist über Henrikas Undank und Flucht bitter gekränkt, so daß man in ihrer Gegenwart nicht von der ehemaligen Braut des armen Hans reden darf. Sie regt sich dann jedesmal unnützlich auf. Ich aber besitze Verständnis für Henrika. Kein Mensch kann in vielen Dingen gegen sich selber an. Sie kam sich hier bei uns immer wie eine Gefangene vor. Sie war in jeder Hinsicht für uns eine „aus einer anderen Welt“. Deshalb ging sie. Vielleicht hätte ich an ihrer Stelle ebenso gehandelt.“

Von Theas Theaterlaufbahn war überhaupt wie auf stillschweigende Verabredung hin niemals mehr die Rede.

Einmal hatte die Böhning-Heldhausen in der Kleiststraße vorgeprochen, zu recht ungelegener Zeit, denn die Packer waren gerade an der Arbeit gewesen.

„Liebchen, man hört ja nichts von Ihnen“, hatte sie gesagt und Thea auf beide Wangen geküßt. „Wollen Sie denn im Ernst unserer göttlichen Kunst untreu werden, Kleine? Es wäre doch zu schade um Ihr hübsches Talent.“

„Ich habe Pflichten gegen meine kranke Mutter und gegen die Kinder meiner kranken Schwester, ich darf und will an nichts anderes denken“, hatte Thea einfach erwidert.

Voller Bedauern war die Böhning-Heldhausen gegangen.

Thea aber machte bei dem Gedanken, daß sie ihrer Künstlerkarriere entsagt hatte, innerlich nichts mehr durch. „Es ist nichts weiter als eine Episode in meinem Leben gewesen“ — dachte sie ohne Trauer, nicht einmal mit Wehmut, „ebenso wie das mit Fred Delarue. Das ganze Menschenleben besteht ja doch, im Grunde genommen, aus lauter Episoden“, fügte sie grübelnd hinzu, „die einen vergißt man leicht, die anderen haften dauernd in der Seele.“

Noch war Freds Bild nicht in Theas Erinnerung verblaßt, aber es war doch schon ein großer Schritt zur Wiedererlangung ihrer Herzensruhe, daß sie ihre Begegnungen mit ihm zu den „Episoden“ in ihrem jungen Leben zählte.

Auf ihrer Lebensbühne würde es noch so manchen Akt geben. Sie war froh, daß ihr Dasein gegenwärtig einen ernstesten, all ihre Kräfte anspannenden Inhalt erhalten hatte. Daß alles, dem sie sich jetzt widmete, war besser als Komödie spielen und vom Publikum bejubelt zu werden, sagte sie sich, besonders, wenn man deutlich fühlt, daß „ein hübsches Talent“ nicht dazu ausreicht, unverwundlichen Ruhmeslorbeer zu ernten.

Harald Strodtmann hatte sein Einjährigfreiwilligenjahr abgedient. Der liebenswürdige Junker Leichtsin hatte es bei seiner Mutter durchzusehen gewußt, daß er, bevor er — wie er sich auszudrücken liebte — „zu Konsul Löhnstädt nach Lübeck an die Kette kam“, noch ein Jahr hindurch sich England und Frankreich ansehen durfte.

Er sollte den geschäftlichen Betrieb auf dem Eisenmarkt dort kennen lernen. Doch sowohl Fred als auch die Baronin gaben sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hin — sie kannten das Lebenskünstlertum des Sohnes und Bruders zu genau, um nicht zu wissen, daß Harald alles andere, nur nicht allzuviel das, was in das Kaufmännische schlug, in Paris und London studieren würde.

Doch Fred sagte sich: „Mag er denn austoben, besser jetzt als später“, und die Baronin seufzte im stillen: „Am besten wäre es für Harald, wenn er früh heiratete.“ Eine gute und verständige Frau würde ihn schon in mancher Hinsicht zur Vernunft bringen.

\*

Fred machte leider noch immer keine Anstalten dazu, eine Frau heimzuführen, die Baronin dachte in letzter Zeit wiederholt mit Unruhe daran, daß ihr Eingreifen damals in seine Herzensangelegenheiten vielleicht doch nicht das Rechte gewesen war. Sie hatte sich auf allerhand Umwegen nach Thea Gröning erkundigen lassen und erfahren, daß das junge Mädchen mit seiner Mutter im Hause des Schwagers, dessen Frau noch immer krank in Davos weilte, lebte.

Vielleicht — wenn Fred jetzt zu ihr, seiner Mutter, gekommen wäre mit der Bitte: „Gib mir zu einem Bunde mit Thea Gröning deinen Segen“, vielleicht hätte sie, wenn auch nicht freudigen Herzens, aber doch ohne jeglichen Vorbehalt, Thea als Schwiegertochter begrüßt.

Frmgard Löhnstädt, obwohl einzige Tochter und dereinstige Erbin eines großen Vermögens, war noch immer unvermählt, nicht einmal verlobt.

Wartete sie darauf, daß Fred endlich das entscheidende Wort sprechen würde? Oder wollte sie überhaupt noch nicht heiraten? Das waren Fragen, mit denen sich die Baronin Strodtmann oftmals sinnend beschäftigte. Es war gut, daß Harald nach Lübeck kam, so wurden die Beziehungen zu Löhnstädt, die sich im Laufe des letzten Jahres ein wenig gelockert hatten, aufs neue befestigt.

Mit einem Apparat, wie ihn sich wohl nur die wenigsten Volontäre gestatten können, siedelte Harald endlich, nachdem er die Sommermonate hindurch mit seiner Mutter in verschiedenen Weltbädern verbracht hatte, „zu seiner Erholung“, wie er immer betont hatte, was seinem Bruder ein sarkastisches Lächeln entlockt, nach Lübeck über. Ein wohlgeschulter Diener, ein Reitpferd, eine kleine, aber mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete Wohnung, — alles war für den jungen Baron Strodtmann da — auch die Segelschachtel schwebte bereits am Horizont eines Weihnachtsabendes der Mama.

Harald von Strodtmann, dieser jugendliche Lebenskünstler, hatte bisher fast immer alles, was ihm an Launen, Wünschen und Einfällen gekommen war, durchzusehen verstanden. Man konnte ihm ja deshalb nicht lange gram sein. Er hatte etwas in seinem Wesen, das die Leute zu ihm hinzog, was ihm die Herzen und Sympathien seiner Umgebung mühelos gewann. Seiner verschiedentlichen Tollen, wenn auch an sich immer harmlosen Streiche wegen hätte er das Gymnasium schon längst vor Erlangung der Einjährigreise verlassen müssen, wenn man nicht immer und immer wieder Nachsicht mit ihm geübt hätte. Er konnte sein Unrecht so treuherzig eingestehen, und mit den guten Vorfällen, sich zu bessern, war es ihm auch jedesmal ernst gewesen.

Doch hatte er diese guten Vorsätze nachher immer in den Wind geschlagen.

Von den Ermahnungen seines Bruders und den liebevollen Besorgnissen seiner Mutter begleitet, reiste Harald an einem sonnigen Frühherbsttag nach Lübeck ab, entschlossen, aus der Not eine Tugend zu machen und sich jedenfalls für die nicht zu umgehenden, öden Kontorstunden anderwärts schadlos zu halten.

Das Leben war doch so kurz — man mußte

es auskosten. Harald sah nicht ein, warum er bei seinem großen Vermögen, das sich dereinst nach dem Tode seiner Mutter noch verdoppeln würde, arbeiten mußte wie zum Beispiel irgendein Angestellter in dem riesigen Delarue'schen Geschäft, dessen unzählige Fäden sein Bruder mit einer erstaunlichen Sicherheit in Händen hielt.

Er gönnte diese Alleinherrschaft Fred von ganzer Seele. Ihm wäre nichts willkommener gewesen, als wenn man ihn in allen Dingen, die das Geschäft betrafen, ganz aus dem Spiel lassen wollte.

Seine noblen Passionen: der Segel- und Ruder-, Tennis- und Reitsport, nahmen seine Zeit doch vollauf in Anspruch. In England hatte er sich so wundervoll trainiert. Nur zu gern wäre er länger dort geblieben. Doch er mußte nun in die alte Hansestadt, in der, wie er fürchtete, gewiß noch so mancher alte Popf herrschte, der sich mit seinen eigenen modernen Anschauungen nicht vertragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Nervenchof.

Von Dr. med. A. Stephan.

(Nachdruck verboten.)

Der Nervenchof ist nicht etwa eine Kriegskrankheit, denn das Leiden ist in all seinen oft so abweichenden Formen schon in Friedenszeiten aufgetreten, aber die Zahl der Kranken ist im Kriege bedeutend gestiegen, so daß eine genaue Kenntnis des Wesens dieser Krankheit heute viel größeres Interesse erregen dürfte als vordem.

Unter dem medizinischen Namen „Nervenchof“, beruht auf deutsch etwa mit „Nervenschüttelung“ übersetzt, werden eine ganze Reihe von Gesundheitsstörungen zusammengefaßt, welche das gemeinsam haben, daß sie durch eine plötzliche Erschütterung oder Gewalt ausgelöst wurden, und daß wirkliche Veränderungen im Baue der Nervensubstanz bei diesen Leiden bis jetzt nicht nachgewiesen sind. Dabei ist es aber zweifellos, daß es sich hierbei um eine Zusammenfassung verschiedener Krankheiten handelt, die eben nur obige Symptome gemeinsam haben. Der Ausdruck Nervenchof ist also ein Sammelname und nicht die Bezeichnung eines genau umschriebenen Krankheitsbildes wie etwa Typhus oder Malaria oder Masern und dergleichen.

Die auslösende Ursache beim Nervenchof kann sehr verschiedener Natur sein. Die Krankheit kann durch den bloßen Schrecken auftreten, zum Beispiel bei Theaterbränden, ohne daß die betreffende Person irgend eine körperliche Schädigung erlitten. In anderen Fällen ist die Ursache eine grobe Gewalt, zum Beispiel jetzt im Kriege der Luftdruck einschlagender schwerer Geschosse. Personen, welche von diesem gewaltigen Luftdruck ergriffen werden, zeigen auffallend häufig die Zeichen von Nervenchof, gleichgültig, ob sie erfaßt, niedergeworfen, ja sogar eine Strecke weit geschleudert wurden, oder ob sie scheinbar keine körperliche Erschütterung erlitten. Zwischen diesen zwei Grenzformen — Schreck und grober Erschütterung — liegt dann eine ganze Reihe abgestufter Auslösungsmomente, in welchen häufig Schreck und Erschütterung vereinigt erscheinen und bei denen stets die Plötzlichkeit der Erschütterung



auseinander und brach ihm das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Neurode, 18. Februar.** Belohnung. Der Fußgendarmerie-Wachtmeister Niemann in Hausdorf erhielt eine Belohnung von 10 Mk. für die Wiederergreifung von zwei italienischen Kriegsgefangenen.

**Glück, 18. Februar.** Ein renitenter Bursche. In der Freitag-Sitzung der Strafkammer stand der Grenadier, frühere Eisenbahnarbeiter Reinhold Dehmel aus Jauer, zuletzt in Bobitzsch bei Mittelwalde, unter der Anklage, unbefugt mit Eisenbahnzügen von Mittelwalde nach Breslau gefahren zu sein und Reisegut gestohlen zu haben. Als Staatsanwaltschaftsrat Neils seine Beurteilung beantragte und ihn als höchst gemeingefährlichen Verbrecher bezeichnete, sprang Dehmel mit Mißgeschnelle auf die Barriere und wollte das schwere eiserne Kreuz vom Richterisch nach dem Staatsanwalt werfen. Gefangenenaufseher hinderten ihn an der Tat, worauf der Gerichtshof fortgesetzte Verurteilung von Eisenbahnzügen annahm und den aufgeregten Burschen zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte.

**Bollenhain, 18. Februar.** Von der Goldwache. Bei der hiesigen Goldankaufsstelle hat die Frau Reichsgräfin Hochberg, geb. Prinzessin Schönau-Carolath, aus Rohnstod neben vielen anderen Kostbarkeiten ein überaus kunstvolles Brillantdiadem von sehr hohem Werte abgegeben.

**Naumburg (Bober), 18. Februar.** Der Tod im Wasser. Als Leiche aus dem Bober gezogen wurde am Donnerstag der Lehrer Schäfer aus Neufleppen. Schäfer hatte freiwillig den Tod gesucht. Er war schon seit längerer Zeit schwer gemütsleidend.

**Piegnitz, 18. Februar.** Die Goldspende fürs Vaterland. Bis Freitagabend gelangten bei der Goldankaufsstelle zur Abnahme: Goldfachen im Werte von 12 000 Mk., 3000 Mk. Goldgeld (Zehn- und Zwanzigmarkstücke), sowie 30 Juwelenstücke. Die Goldankaufsstelle war am gestrigen Sonntag noch von 10-1 Uhr vormittags und 9-5 Uhr nachmittags geöffnet.

**Groß Weisdorf, 18. Februar.** Vier Kinder erstickt. Ein schweres Unglück ereignete sich am Freitag nachmittag in einer hiesigen polnischen Arbeiterfamilie. Während die Eltern sich auf Arbeit befanden, waren die vier Kinder im Alter von 8 bis 1 1/2 Jahren allein in der Wohnung. Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand in der Wohnung ein Brand. Da das Geschrei der Kinder von niemandem gehört wurde, fanden alle in dem Qualm den Tod.

**Chorzow OS., 18. Februar.** Durch einen Windstoß vom Dach geschleudert. Bei dem in diesen Tagen herrschenden heftigen Winde wurde ein mit Dacharbeiten auf einem Neubau beschäftigter Arbeiter durch einen plötzlichen Windstoß vom Dache geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch und anderen schweren äußeren und inneren Verletzungen ist er nach dem Lazarett geschafft worden.

## Aus aller Welt.

**Der erste Friedensvertrag im Film.** Die demütigen Vorgänge, die sich in den ersten Stunden des 9. Februar abspielten, sind im Film festgehalten worden.

**Schwerer Unfall des „Granatenkönigs“.** In Jirkus Busch in Berlin ereignete sich am Sonnabendabend ein schwerer Unfall. Der „Granatenkönig“ Planet, der eine aus einer Kanone abgeschossene Granate von 48 Pfund Schwere mit Hand und Brust aufzufangen hat, verfehlte das Gezielte. Es traf ihn mitten

auf die Stirn so daß er blutend in den Sand fiel und eine schwere Schädelverletzung erlitt. Er wurde hinausgetragen, schleppte sich aber auf das Verlangen des aufgeregten Publikums noch einmal mühsam in die Manege. Dann brach er ohnmächtig zusammen. Den Artisten hat vor geraumer Zeit schon ein ähnlicher Unfall in Breslau getroffen, wo ihm ein von der Flugbahn abweichendes Geschos gegen die Brust traf und ihn schwer verletzte. Damals wuchsen die zum Teil zerbrochenen Knochen des Brustbeins übereinander und heilten aus.

**Die Frau eines Stadtverordneten vor dem Kriegsgericht.** Aus Elbing wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte die Frau des Stadtverordneten Karl Vange in Elbing wegen Beteiligung an Ausschreitungen und dabei begangener schwerer Diebstähle zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

## Theater und Musik.

### Dunter Abend Breslauer Künstler.

Als durch die Vermittelung der Kongressdirektion Neumann in Breslau vor genau zwei Jahren Künstler unserer Heimatstadt, darunter Trostorf und die Geschwister Schneider, bei uns ihr erstes Gastspiel gaben, war ihnen nur eine Handvoll Zuhörer beschieden. Wir mußten damals schreiben: „Seider stand der Besuch der Veranstaltung in keinem Verhältnis zu der Güte des Gebotenen. Dessen kann aber Direktor Neumann gewiß sein, daß nach den prächtigen Eindrücken am 18. Februar sein an das hiesige Publikum gerichteter Abschiedswunsch, den Breslauer Künstlern bei einer Wiederkehr in unsere Mauern ein volles Haus zu bieten, in Erfüllung gehen wird.“ Und dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen: eine Fülle, wie sie der Gortauer Saal selten sieht, begrüßte am Sonntag die Breslauer Künstler. Auch diesmal wieder hatte der Veranstalter des Abends außer den Vorgenannten Kräfte mitgebracht, die hervorragende Qualitäten besaßen.

Selbstenor Trostorf besticht immer noch durch die Gewalt seiner Stimme und die Dramatik seines Singens. Gerade das letztere macht seine Darbietungen zu einem Erlebnis von bleibender Erinnerung. Die „Drei Wanderer“ von Herrmann, das „Reiterlied“ von Heindorf und „Stellbichein“ von Schumacher waren Wirklichkeit gewordene Domsprache. Sein Liebeslied aus der „Walküre“ von Richard Wagner ließ unsere großen Erinnerungen an den gefeierten Seldendärsteller vom Breslauer Stadttheater wieder aufleben. Auch diesmal wurde Trostorf bei uns mit rauschendem Beifall überschüttet und stürmisch zu außerprogrammlichen Liebgaben veranlaßt.

In Fräulein Gerda Holmar vom Breslauer Schauspielhaus war trotz stimmlicher Indisposition eine ausgezeichnete Operettenkraft zu erkennen. Ihre Mädchenfiguren aus „Die Rose von Stambul“, „Das Dreimäderlhaus“, „Der Zigeunerbaron“, „Die Kaiserin“ u. dergl. m. waren in Erscheinung und Darstellung von bestem Charakter, und obgleich bedauerliche Heiserkeit der Sängerin Reserve aufzwang, bot ihr ausgezeichnet kultiviertes und innerlich beseeltes Organ noch viel packende Momente. Mit feinem Geschnad sang sie auch mit Fritz Trostorf Duette aus einzelnen Operetten.

Den Clou des Abends bildeten Vottchen und Hannchen Schneider vom Breslauer Stadttheater mit Herrn Danzaken. Das Können der Kleinen hat sich seit ihrem hiesigen ersten Auftreten außerordentlich erweitert und vervollkommenet. Fast unerschöpflich ist ihr Repertoire und von Kindern scharflich

minniglich die Grogie, mit der sie ihre leichtschwügelte Kunst ausübte. Frappierend ist die Sicherheit ihres Tanzens; die Kleinen Wunderbeinchen stellten sich auch nicht einmal mit dem Rhythmus der von Franz Czerny auf dem Klavier meisterhaft hingeführten zehn Tänze in Widerspruch. Geschnadvolle und bei der „Kolo-Convotte“ zeitliche Kostümierung des Pärchens gab den Tanzbildern neben der reizvollen Bewegung ein anregendes Kolorit der Farben. Die Kleinen haben sich so fest in die Herzen aller Großen und Kleinen von Waldenburg, die nachmittags und abends den Gortauer Saal füllten, hineingetanz, daß sie nimmermehr daraus entweichen können.

Die Buntheit des Abends vervollständigte Heinrich Siegel, ein Komiker, der durch dezente Mittel in seiner Zuhörern und -Zuhörern glodene Minuten fröhlichen Vergessens aller Erdlast zu beschern weiß. Ob er nur im Gehrock oder im Kostüm eigene oder fremde Gedanken und Späße zur Hebung der Stimmung verzapfte, immer hatte er dank seiner vielseitigen Vortragskunst die Lacher auf seiner Seite. — Seine pianistische Arbeit leistete Franz Czerny sowohl als Solist wie als unermüdlicher Begleiter.

Es war ein schöner Abend, der durch die Art und Fülle seiner Darbietungen jeden Besucher auf seine Rechnung kommen ließ.

## Letzte Nachrichten.

### Die russischen Wirren.

Stockholm, 18. Februar. (P. T.-A.) Die Unternehmungen des Generals Alexejew gehen im Gebiet von Langanrog vorwärts. An drei Punkten kam es zu militärischen Operationen. General Edel kämpft bei Kostow, General Alexejew bei Boronesch. In den erbitterten Kämpfen bei Boronesch wurden die Sowjet-Truppen von allen Seiten umzingelt. Im Falle des Erfolges soll Alexejew über Boronesch und Charlow hinaus nach Moskau und Petersburg vorrücken.

Petersburg, 18. Februar. (P. T.-A.) Nach einer Schlacht zwischen Matrosen und der Roten Garde einerseits und tatarischen Truppen andererseits wurde die Hauptstadt der Krim, Simferopol, genommen. Die Tataren befinden sich auf der Flucht. Die Nachricht, im Kaukasus und in der Krim herrsche die Pest, ist vollkommen erloschen.

### Offiziersverschwörung gegen Lenin.

Petersburg, 18. Februar. (P. T.-A.) Es wurde eine Offiziersverschwörung aufgedeckt, welche den Zweck hatte, Lenin aufzuheben, um ihn als Geisel zu gebrauchen.

### Letzte Lokal-Notiz.

\* Auszeichnung für städtische Beamte. Es erhielten heute vormittag durch den 1. Bürgermeister unter herzlichen Glückwünschen und Worten der Anerkennung für hervorragende Dienste das Verdienstkreuz für Kriegsdienst die Sekretäre Grundmann, Dofert und Keller, sowie Kassator Pfeiffer, Polizeisekretär Stempel und Wachtmeister Steiche.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klätjch, für Anklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoransage für den 19. Februar: Etwas milderes Frostwetter, strichweise Schnee.

## Statt besonderer Anzeige.

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an

Geheimer Justizrat

**Hermann Krause und Frau**

Käthe, geborene Schmidt.

Magdeburg, den 17. Februar 1918.

## Herzlichen Dank

allen denen, welche unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben. Besonderen Dank Herrn Pastor Bätiner für die trostreichen Worte am Grabe.

Familien **B. und R. Ullrich.**

## Aufruf!

Um den neu aufgestellten Truppenteilen unseres Heeres und der Marine eine Musik zu verschaffen, wird um

### Zuwendung von Musikinstrumenten aller Art

(Flöten, Klarinetten, Trompeten, Mandolinen, Gitarren, Clarinas, kleine und große, Trommeln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Geigen, Mund- und Ziehharmonikas, sowie die Ueberweisung von Geldspenden zur Beschaffung der benötigten Instrumente sehr erwünscht.

Ein jeder weiß es: bei den unbefehlblichen, still und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren Kämpfer zu Lande und zu Wasser ist eine anfeuernde Musik von größter Bedeutung. Sie soll durch Not und Tod unsere Helden zum Siege führen! Dies zu ermöglichen, ist unsere vaterländische Pflicht.

Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der tue es! Die Sammlung findet in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung E. V. (1. Vorsitzender: Excellenz Graf Bolko v. Hochberg) statt und ist uns vom königl. Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen, durch Verfügung vom 10. Dezember 1917, im Bundesstaat Preußen ernaunt gestattet worden.

Geldspenden werden am besten an unser Bankkonto bei der Deutschen Bank, Depositenkasse C, Berlin W 9, Potsdamer Str. 124a, oder an das Postcheckkonto Berlin 20 879 überweisen.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst E. V. Feldmusikabteilung. J. A.: E. v. Fischern.

## Nieder Hermsdorf.

Verkauf von Mohr- und Kohlrüben.

Dienstag den 19. Februar c., früh von 8-11 Uhr, findet im früheren Ehrig-Gut ein Verkauf von Mohr- und Kohlrüben statt. Mohrrüben werden in Mengen von 1/4, 1/2 und 1 Zentner zum Preise von 2,50, 5,00 und 10,00 Mark und Kohlrüben in Mengen von 1/2 und 1 Zentner zum Preise von 3,50 und 7,00 Mark abgegeben.

Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittellamt zu lösen.

Nieder Hermsdorf, 18. 2. 18.

Der Gemeindevorsteher.

## Verloren

wurde am 16. Febr., abds., auf dem Wege Cochiusstraße bis Ober Waldenburg ein Portemonnaie mit Inhalt und dem Namen Kriebel. Wiederbringer erhält Belohnung.

Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

Praktischer

## Begleiter für Viele.

Beschreibung gratis.

Versand „Globus“ A. 2, Ober Waldenburg Schl.

## Dialer

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein

**Franz Mewes,**

Rathenow, Mittelstraße 7.

Sonntag nachmittag 3 Uhr verschied an Herzschlag unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Klara Rotte,

im Alter von 36 Jahren. Sie folgte ihrem am Freitag verstorbenen Vater Karl Rotte in die Ewigkeit nach. Die gemeinsame Beerdigung der beiden teuren Verstorbenen findet am Dienstag den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 21. 2. c., ab. 7 Uhr: Aufn. △ I. U. △ I.

Jedem, welche Sonntagabend im Gortauer Saal Schw. Ledertasche mit Inhalt vom Stuhl genommen hat, ist erkannt worden und wird ersucht, selbige sofort im Fundbüro abzugeben.





# Underberg

Wahlspruch:

## SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

### Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



Wollwaren  
des Königs v. Preussen

## H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhd.) • Gegründet 1846.



Kammer-Meranti  
des Königs v. Oesterreich  
des Königs v. Ungarn

### Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder

in den hiesigen Schulen erfolgt am

**Donnerstag den 21. Februar, nachm. von 2—4 Uhr:**

- a) in der evangelischen Knabenschule durch Herrn Rektorstellvertreter Kobsch in den Klassenzimmern 7a, b, c;
- b) in der evangelischen Mädchenschule durch Herrn Rektor Krause in den Klassenzimmern 7a, b, c;
- c) in der katholischen Knabenschule durch Herrn Rektorstellvertreter Lassmann im Klassenzimmer 7b;
- d) in der katholischen Mädchenschule durch Herrn Rektor Herrmann im Klassenzimmer 7a.

Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben oder bis zum 30. September zurücklegen. Die Anmeldenden haben zuverlässige Angaben über Name, Alter und Geburtstag der Kinder, sowie über Name und Stand der Eltern zu machen und den Impfchein, sowie eine Taufbescheinigung der Kinder, aus welcher Taufstag und Taufort ersichtlich sind, vorzulegen.

Die Anmeldung von Kindern, deren Väter dem Bergmannsstande angehören, muß unter Vorlegung des Rollenscheines eventl. des Invalidenscheines erfolgen.

Kinder, welche die Schule verlassen sollen, sind behufs Ausfertigung des Abgangszeugnisses rechtzeitig abzumelden.

Waldburg Schl., den 14. Februar 1918.  
Der Magistrat.

### Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Marken für den Monat Januar 1918 erfolgt Dienstag den 19. Februar 1918, früh zwischen 8—10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bezugsberechtigt sind Kinderbewilligte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für Wöchnerinnen und kleine Kinder, welche nach dem 1. April 1917 geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird.

Die Flaschen sind nicht mehr gegen Entnahme eines Pfandes (als sogenannte Pfandflaschen) abzugeben, sondern dem Abnehmer zum Preise von 40 Pfg. mitzuerkaufen. Hieraus ergeben sich folgende Verkaufspreise für Flaschenspiritus:

gegen Bezugsmarken . . . 0,55 Mark,  
 zuzüglich Verkaufspreis für die Flasche . . . 0,40 Mark,  
 also für die gefüllte Flasche . . . 0,95 Mark.

Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pfg. in Zahlung zu geben. Die Verpflichtung, leere Flaschen zum berechneten Preise zurückzunehmen, fällt für alle von jetzt an erfolgenden Lieferungen fort.

Die bisherigen „Pfandflaschen“ sind jedoch jederzeit auch ohne Entnahme von Brennspiritus zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pfg. zurückzunehmen.

Nieder Hermsdorf, 18. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

### Bestensarbeiter

können sich bald melden bei Rösner, Berg- u. Tiefbaugeschäft, Gottesberg.

Suche zum baldigen Antritt einen jüngeren

### Haushälter.

Fritz Thomas,

Bederhandlung.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein

### älteres Dienstmädchen

gesucht. Frau Else Schmal, Töpferstraße 20.

### Gesunde Frauen und Mädchen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Papierfabrik Mühlendorf bei Glas.

### Dienstmädchen

sucht für 1. April Frau Behrer Kleinwächter, Hermannstraße 81, I.

Gin tüchtiges, älteres

### Dienstmädchen

sucht zum 2. April Frau C. Gafko, Eisenhandlung, Landeshut i. Schl.

O T

## Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag:

## Maria Fein

in:

## Das Leben ein Traum.

Ab Dienstag:

## Monna Vanna,

das überall mit großem Erfolg aufgenommene Schauspiel in 4 Akten.

1 kleine Stube 1. März zu beziehen Töpferstraße 18.

2 Stuben mit Küche 2. April zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine freundliche Stube, eine Treppe, ist zum 1. April zu vermieten Nieder Hermsdorf, Galthof „zum Bergfrieden“.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeirt. Sa.

### Nieder Hermsdorfer Sammel-Verein.

Montag den 25. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr,

### im Hotel „Glückhills“ Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: § 13, 1—3 der Satzung. — Mitteilungen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand. Marx, Vorsitzender.

Zum Besten des evang. Waisenhauses!

## Bunter Abend

des evang. Kinderhortes

Sonnabend den 23. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Gorkauer Halle.

Starten zu 2,00 M., 1,50 M., 1,00 M. und 0,50 M. in der Buchhandlung von Herrn Knorrn.

## Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

### Albert Bassermann

in dem packenden Filmschauspiel:

## Herr und Diener

und das

### auserlesene Beiprogramm.

Dienstag den 19. Februar:

Nur einen Tag

Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des großen Filmschauspiels:

## Rasputin.